



halten müsse. Mit nationaler Einheit könne man und werde man über englischerseits zum Erfolge gelangen.

### Jubiläumsliche Erklärungen Englands und Frankreichs zu erwarten

London, 15. 10. Die Londoner Abendposte vom Freitag befürchtet sich noch einmal mit den diplomatischen Verhandlungen, die am Vortrage der Sitzung des Hauptausschusses des Nichtmilitärschlussofens in London geführt werden. Die Blätter bestätigen, daß die Erklärungen des britischen und französischen Vertreters im Nichtmilitärschlussoffen inhaltlich übereinstimmen werden. Der diplomatische Mitarbeiter des "Evening Standard" befürchtet jedoch besonders mit der Unterredung des italienischen Botschafters

Gronbl mit Außenminister Eben. Nichts deutet hin, daß man jetzt mit Verhandlungen zu rechnen habe. Der britische Gronbl weiß von dem Holländischen vielleicht nicht so sehr ab, wie man allgemein annimmt, so daß man Studien allein von Seiten der Sowjetunion erwarten könnte.

### Reunionskonferenz in Brüssel

Brüssel, 15. 10. Heftiglich verlautet, daß die belgische Regierung die am 16. von England und den Vereinigten Staaten getroffene Anfrage, ob die Reunionskonferenz in Brüssel stattfinden könne, in günstiger Weise beantwortet hat. Die Konferenz wird daher in Brüssel stattfinden. Ähnliche Einzelheiten liegen noch nicht vor.

## Der Führer beim Zug der Alten Garde in Coburg

### Erinnerungstreffen an den Aufmarsch vor 15 Jahren

#### Bei den Kampfschulen von 1922

Coburg, 15. 10. Auf dem mit Fahnen und Girlanden reich geschmückten Marktplatz von Coburg waren am Freitag nachmittag die Träger des Coburger Ehrenzeichens, die Männer der Alten Garde und die Mitglieder der Gliederungen aus dem Kreis Coburg zum Erinnerungstreffen aufmarschiert. Nicht konnte sich die Bevölkerung um den Marktplatz, an dessen einer Seite eine Tribüne errichtet war.

Gegen 16.15 erschien, von einem Orkan des Jubels begrüßt, der Führer. Er schritt die Reihen der Träger des Coburger Ehrenzeichens ab, die zur 15. Wiederkehr des großen Tages aus allen deutschen Gauen herbeigelaufen waren, um diesen Tag in aller Kameradschaft zu feiern. Man lobt Ihnen die Freude an, daß an diesem Tage wieder wie vor 15 Jahren der Führer unter Ihnen weile und genau so wie damals den Kampf, heute mit Ihnen die Freude teilt.

Gauleiter Wöhler meldete dem Führer 100 Träger des Coburger Ehrenzeichens und 1300 Männer der Alten Garde. Die Träger des Coburger Ehrenzeichens sind zum Teil in Erinnerung des Tages von 1922 im Braunkraut ohne jedes Rangabzeichen erschienen.

Dann wandte sich der Gauleiter in einer Ansprache an den Führer. Vor 15 Jahren, so lagte er u. a. sind Sie, mein Führer, an der Spitze Ihrer Hunderthalben zum ersten Male in Coburg eingezogen. Geballte Fäuste drängten sich damals Ihnen und Ihren Männern entgegen. Diese Fäuste mußten damals aufgebrochen werden und sie wurden aufgebrochen. Dieser Tag wurde bedeutungsvoll über die Stadt und über den ganzen Raum. Ganz Deutschland begrüßt, daß nicht nur eine Idee stand, sondern auch der Wille, die roten Kaiser, wenn nötig mit Gewalt, aus dem deutschen Land hinauszutreiben. Die Ehre, die die Bevölkerung heute der Alten Garde zuteil werden läßt, gelten in erster Linie Ihnen, mein Führer. So wie damals werden wir in alle Zukunft Ihnen folgen. Ihre große Säule bewegung auch die Gegner. Heute klagen Ihnen die Herzen aller Deutschen lobend in Dankbarkeit entgegen.

#### Dann sprach der Führer

In podenden Worten wies er vor den allen Kampfgenossen auf die geschichtliche Bedeutung des Tages von Coburg hin und rief die Erinnerung zurück an jene Stunden vor 15 Jahren, in denen er mit den Hunderthalben seiner SA diese Stadt eroberte. Der Führer sprach zu den Männern, die in jenen Oktobertagen des Jahres

1922 an seiner Seite marschierten, über den kleinen Sinn des Kampfes, der damals mit dem Haß gefüllt werden mußte, um den Terror des Feindes niedergeschlagen zu können.

"Unser Rezept hierzu: Wenn Ihr uns nicht freiwillig reden lassen wollt, dann werden wir euch mit Gewalt dazu zwingen!" Zwei Tage hat dieser Kampf der Gewalt der Vernunft gegen die Demokratie der Gewalt gebauert!, so rief der Führer unter dem begeisterten Jubel seiner Gefährten aus, "und nach zwei Tagen hat diese Vernunft, getragen durch den Willen von tausend deutschen Männern, den Sieg davongetragen. So wurde dieser Kampf zum Marktplatz in der Entwicklung unserer Bewegung. Nach diesem Rezept haben wir in ganzem Reich der nationalsozialistischen Idee die Bahn freigemacht und damit Deutschland erobert."

In einbrühligsten Worten schüttete der Führer den gewaltigen Wandel, der sich in den 15 Jahren seither in Deutschland vollzogen hat, und begeistert stimmten die Zuhörer auf dem alten Coburger Marktplatz seinen Worten zu, als er erklärte: "Glauben Sie mir, unser Erfolg und damit dieser Wandel in Deutschland sind nur der Geschlossenheit und der inneren Einheit unseres Volkes zuzuschreiben, für die wir damals gekämpft haben. — Es hat sich nur scheinbar ein Wunder vollzogen. In Wirklichkeit

ist die heutige Stellung Deutschlands nur die gerechte Lohn für unseren schweren Kampf um die innere Umstellung unseres Volles.

"Sie alle", so rief der Führer den Marschteilnehmern von Coburg zu, "können glücklich und froh sein, daß Sie damals schon militärisch eine hohe Stellung erreicht haben. —

(Minutenlang jubeln die Männer der Alten Garde bombastische Hymnen dem Führer zu.)

Gauleiter Wöhler brachte hierauf ein dreifaches Siegheil auf den Führer und das ewige Deutschland aus. Als es verholt war, sangen alle ergriffen die Lieder der Nation. Unter neuem geselligen Heiterkeit verschwand dann der Führer den Platz. Es folgte der Erinnerungsmarsch an den Platz vom 15. Oktober 1922.

Anschließend nahm der Führer am Schloßplatz den Vorbeimarsch der Träger des Coburg-Ehrenzeichens, der Männer der Alten Garde und der Ehrenformationen des Gliederungen der Bewegung ab.

Die Wiederholung des beschworenen Marsches vom 15. Oktober 1922 und der Vorbeimarsch vor dem Führer waren ein eindrucksvolles und unvergleichliches Erlebnis für alle Teilnehmer.

Abends fand eine Festvorstellung im Landestheater und ein Kommerzialschauspiel im Großen Saal des Coburger Hoftheaters statt.

## Aus Heimat und Vaterland

### Frankenberg, 16. Oktober 1937 Morgenappell der schaffenden deutschen Jugend am 18. Oktober 1937

Die großen Männer sind zu unserem Leben notwendig, damit die weltgeschichtliche Bewegung sich periodisch und zwischweile freimacht von blohen abgaschenen Rahmenformeln und von reflektierendem Geschwätz. Jacob Burckhardt.

**Ganz Frankenberg feiert heute abend das Fest der deutschen Traube und des Weines!**

Heute ist der Tag der Traube und des Weines! Alle Frankenberger stellen sich heute abend auf eine echte fröhliche, rheinische Stimmung um! Da darf keiner zu Hause Ihnen bleiben; alle feiern mit und trinken einmal Wein aus den Winzerläden Rüdesheim und Niedheim. Bei heiterer Unterhaltung und freiem Tanz werden ein paar lustige, ausgelassene Stunden verbringen, an die jeder gern zurückdenken soll. Außerdem hilft es dem deutschen Weinbauer und damit dem ganzen Volke! Es ergeht deshalb nochmals der Ruf und die herzliche Einladung an alle Frankenberger Einwohner:

Kommt alle heute abend zum großen frankenberger Winterfest in den "Kaisersaal"!

**Die heile Werbung in die Zeitungswelt**



Freilaten für das Konzert der blinden Künstler. Die Geschäftsstelle der NSV hat eine geringe Anzahl Freilatten für das Konzert der blinden Künstler in der kommenden Woche zu vergeben. Wer Interesse daran hat, kann sich eine solche Karte gegen Vorsorge eines Ausweis in der Geschäftsstelle der NSV abholen.

#### Der alte Jahrmarkt ist da

In der Schloßstraße, aus dem Domplatz und auf dem Platz vor der Kirche um die Postmeisterei herum ist in diesen Tagen wieder das charakteristische Jahrmarktsbild entstanden. Buden undstände reihen sich aneinander und bayrischen lassen die Dreiglocken ihre Melodien erklingen. Zu einem reichen Jahrmarkt gehört auch Jähns Metzger, damit sich ein reiziger Geschäftswelt geht entnehmen kann. Dann wird sich Sicherlich auch eine dicke Menschenmenge plauschend und lachend durch die Budenreihen drängen, und die verlobenden Anstrengungen der Verkäufer werden genugliche Ohren finden.

Freilaut mit viel schönen Neben "Wer waren Welt und Jahr? Sprechen viele Wortsieger Heiter sich zu ihrer Qua!"

Glück wer nichts auf dem Jahrmarkt zu kaufen hat, geht doch hin und macht einen Hammel durch die Budenreihen, der viel Vergnügen bereitet, denn sonst ist hier das Bild der Menschen, die sich bringen und spielen, sonst ist die Menge der Männer, die ganz Rausch angeholt werden. Schön das ist ein wahres Rausch, weil es alle

ohne Unterschied an dem bunten Jahrmarktsbilde ergänzen, weil alle hier zwanglos plaudernd zusammen und zu einer inneren Gemeinschaft der Freude werden, die an dem Jahrmarktsbilde Gefallen hat. Hier trifft sich das Volk aus allen Kreisen und Städten, hier umspint arm und reich und alt und jung ein inneres gemeinsames Band. Und wenn dann noch ein bunter Vergnügungstisch das festgestimmte Volk noch dem Himmel durch die Budenreihen aufnimmt, dann steigt das gemeinsame Freuen noch höher. Das ist eben Jahrmarktzauber.

#### Nur dem Pfarramt Frankenberg:

Gelebt: Frieda Thea Bieschang hier, — Gerhard Siegfried Blumhagen hier,

Gelebt: Max Paul Görner, Wohnerbeiter in Dittmannsdorf mit Auguste Doro Zwinger in Dittmannsdorf. — Max Robert Böniß, Maschinen-Müller in Hilmendorf mit Charlotte Margarete Höllig hier. — Rudolf Herbert Wienwald, Wohlerzieher hier mit Theodora Johanna Sättler hier.

Gelebt: Rosalie Bertha Endler geb. Gläser hier, eine Chefarzt 74 J. 9 M. 12 Ig.

Gelebt: Oskar Helmut Wedd, Seilermeister hier, Oskar Wilhelm Wedd, Handelsvertreter in Möhlbach Sohn und Gerda Emma Rudolph hier, Richard Otto Rudolph, Metzger hier Tochter.

Paul Alfred Richter, Wirtschaftsgehilfe in Möhlbach, Hermann Paul Richter, Maurer in Dittmannsdorf Sohn und Emma Hildegard Zimmermann, Wirtschaftsgehilfe Tochter.

Rudolf Erich Giebler, Wirtschaftsgehilfe in Möhlbach, Paul Willi Giebler, Maurer Tochter Sohn und Elisabeth Emma Richter in Möhlbach, Oskar Richard Richter, Maurer Tochter Tochter.

— Thalheim, zwischen Meinersdorf und Thalheim kam ein Personenkarrosett auf regennasser Straße ins Schleudern und fiel mit einem Dreirad zusammen. Bei dem Zusammenstoß geriet das Karrosett in Brand. Während der Fahrer noch mit allmählichen Brandwunden davon kam, erlitten ein Mann, eine Frau und ein Knabe, die im Innern des Karrosetts saßen, lebensgefährliche Verbrennungen, die im Krankenhaus gebrüderlich wurden.

## Kurze Politische Lageschau

**Wahlspiel von Flörenz.** Der Wählervon 450 Arbeitnehmer von Flörenz wurde zu einer neuerlichen besetzten Rundgebung der deutsch-holländischen Freundschaft. Auf dem mit den deutschen und holländischen Fahnen geschmückten Rathausplatz hatten die Abordnungen sämtliche Organisationen eingefunden. Günther Adam, der General der NSDAP "Stadt durch Freude", bat im Namen der Deutschen Urlauber für die auf Flörenz zu übernachtende Versammlung der nationalsozialistischen Erziehung aufzupassen. Bei diesem Ereignis wurde man sich immer wieder ausdrücken, wann jemals höhere Zeiten der Weltkrieg über unter Volk kommen sollten.

Der Führer rief die Männer der Alten Garde auf, die beiden Tugenden auch in Zukunft zu bewahren, die es ermöglichen, ein großes Reich zu erobern: Treue und Gehorsam, Disziplin und Diszipliniertheit! Wenn das deutsche Volk sie lieben werden auch in Zukunft hingeben, dann werde es jedes Problem lösen, jede Aufgabe meistern.

"Bleiben Sie stark in Ihrem Glauben wie früher!"

In diesem Glauben, in seiner Einheit und Geschlossenheit geht heute unser Volk den Weg weiter, und seine Macht der Welt wird es zu hemmen vermögen. Diese Überzeugung mag nicht stark als einer Sprecher vor der anderen Welt, die Überzeugung gibt mir die Kraft, als einer Sprecher und Rektor vor der Nation zu vertreten und das Recht der Nation zu verteidigen. Und diese Überzeugung gibt mir auch die innere Sicherheit, daß der Kampf um dieses Lebenrecht unseres Volles mit Erfolg beendet werden wird. Diese innere Geschlossenheit gibt einer Nation unerhörte Kraft, eine Kraft, die sicher ist als dauerhaft. Zum erstenmal in unserer Geschichte kann ein Deutscher wissen, um vor der Welt im Namen des ganzen Volles zu sprechen. Zum ersten Mal kann ein Deutscher im Namen seines Volles vor der Welt jene Forderungen erheben, die für uns unabdingbare Forderungen sind, weil ihre Erfüllung zum Leben des deutschen Volles notwendig ist."

Zum Schluß seiner immer aufs neue von Begeisterungsfreudigen begleiteten Rede verglich der Führer die gewaltige Leistung der hinter uns liegenden Kampfschule mit dem Ruhm, die uns die Zukunft stellt: "Damals, da konnten vielleicht noch Millionen zweifeln, wen aber kann heute noch an seinem Volk, an Deutschland und seiner Zukunft zweifeln? Wir alten Rämpfer, wir wissen es, wir haben bisher stets unser Ziel erreicht!

Wieder in der Zukunft wird Deutschland sein Lebensziel erreichen, denn unsere Bewegung ist Deutschland, und Deutschland ist die nationalsozialistische Bewegung!"

(Minutenlang jubeln die Männer der Alten Garde bombastische Hymnen dem Führer zu.)

Gauleiter Wöhler brachte hierauf ein dreifaches Siegheil auf den Führer und das ewige Deutschland aus. Als es verholt war, sangen alle ergriffen die Lieder der Nation. Unter neuem geselligen Heiterkeit verschwand dann der Führer den Platz. Es folgte der Erinnerungsmarsch an den Platz vom 15. Oktober 1922.

Anschließend nahm der Führer am Schloßplatz den Vorbeimarsch der Träger des Coburg-Ehrenzeichens, der Männer der Alten Garde und der Ehrenformationen des Gliederungen der Bewegung ab.

Die Wiederholung des beschworenen Marsches vom 15. Oktober 1922 und der Vorbeimarsch vor dem Führer waren ein eindrucksvolles und unvergleichliches Erlebnis für alle Teilnehmer.

Abends fand eine Festvorstellung im Landestheater und ein Kommerzialschauspiel im Großen Saal des Coburger Hoftheaters statt.

**Ein außerordentlicher Beraterstab** in Japan eingesetzt. Der Rat der Wirtschaftsminister Dr. Goebbels, Nagai Saito und Mohomed Shah Asa Khan hatten Freitag mittag dem Reichsminister für Volksaufbau und Propaganda einen Bericht ab. In einer einladigen Unterholzung mit Reichsminister Dr. Goebbels befand sich Nagai Saito, der Vorsitzende der NSDAP und Reichsleiter der DAF. Dr. Robert Ley, über "Rüstung und Arbeit" sprach. Dr. Ley auf einer Großkundgebung der Reichsbetriebsgemeinschaft Banken und Versicherungen. Als Abschluß der Reichsbetriebskundgebung der Reichsbetriebsgemeinschaft Banken und Versicherungen fand am Freitag abend im Frankfurter Hippodrom eine Großkundgebung statt, auf der der Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Reichsleiter der DAF, Dr. Robert Ley, über "Rüstung und Arbeit" sprach. Dr. Ley betonte, daß Rüstung durchaus nicht schädlich sei als aufrechterhaltende Energie, die wieder zum Segen des Volles weiter verwandt werden könnte. Wenn allerdings das Rüstung in Händen von Irreversiblen Menschen machtpolitischen Zwecken dienstbar gemacht werde, was freilich nur in einem ohnmächtigen Staat geschehen könnte, dann sei es ein Unheil für das Volk. Der Nationalsozialismus habe dem Staat das Gefühl ausgesogen und es zum Dienst der Menschheit gemacht. Denn das Prinzip ist der Mensch und keine Arbeit. Vorher kann Umfragen dürfen die Arbeit als eine Art empfinden werden.

**Besuch Sir Aga Khan bei Reichsminister Dr. Goebbels.** Sir Mohamed Shah Asa Khan hatte Freitag mittag dem Reichsminister für Volksaufbau und Propaganda einen Besuch ab. In einer einladigen Unterholzung mit Reichsminister Dr. Goebbels befand sich Sir Aga Khan großes Interesse für die im neuen Deutschland in den letzten vierzehn Jahren vom Nationalsozialismus geprägte Aufbauleistung.

**Lohn erhöhung bei englischen Gewerkschaften abgelehnt.** Wie das Blatt der Arbeit Partei, "Daily Herald", meldet, hat der Arbeitsminister Ernest Bevin die Verhöhrungen der Gewerkschaften auf Lohn erhöhung wegen der hohen Verhöhrungen der Lebenshaltungsfolgen rücksichtig abgelehnt. Der "Daily Herald" weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß selbst nach amtlichen Bestimmungen des Arbeitsministeriums die Lebenshaltungsfolgen offenbar um 3 Prozent gestiegen seien.

**Politische Winterhilfe.** Der Wirtschaftsausschuß des polnischen Wirtschaftsrates beschloß u. a. die im vorigen Herbst aufgenommene Winterhilfe für die Arbeitslosen auch in diesem Jahr in Angriff zu nehmen. Während der vorjährigen Hilfsaktion sind 33 Millionen Zloty — das sind 15 Millionen Mark — ausgebracht worden.

**Ein außerordentlicher Beraterstab** in Japan eingesetzt. Der Rat der Wirtschaftsminister Dr. Goebbels, Nagai Saito und Mohomed Shah Asa Khan hatte Freitag mittag dem Reichsminister für Volksaufbau und Propaganda einen Bericht ab. In einer einladigen Unterholzung mit Reichsminister Dr. Goebbels befand sich Nagai Saito, der Vorsitzende der NSDAP und Reichsleiter der DAF. Dr. Robert Ley, über "Rüstung und Arbeit" sprach. Dr. Ley betonte, daß Rüstung durchaus nicht schädlich sei als aufrechterhaltende Energie, die wieder zum Segen des Volles weiter verwandt werden könnte. Wenn allerdings das Rüstung in Händen von Irreversiblen Menschen machen politischen Zwecken dienstbar gemacht werde, was freilich nur in einem ohnmächtigen Staat geschehen könnte, dann sei es ein Unheil für das Volk. Der Nationalsozialismus habe dem Staat das Gefühl ausgesogen und es zum Dienst der Menschheit gemacht. Denn das Prinzip ist der Mensch und keine Arbeit. Vorher kann Umfragen dürfen die Arbeit als eine Art empfinden werden.

**Verbindungsman in Warschau zu verhaftet.** Der Warschauer Kommune verhaftet. Der Warschauer Polizei gelang ein besonders guter Fang. In der Wohnung des jüdischen Leiters des kommunalischen Jugendverbandes, Chaim Jajope, verhaftete sie den vor wenigen Tagen erst aus der Sowjetunion in Warschau eingetroffenen Mozes Neumann. Der Jude, der einen Pah mit einem gefälschten Schiebermark auf dem Namen Heinrich Werner bei sich trug, ist der länderliche Verbindungsman zwischen der Warschauer Kominternzentrale und den illegalen Parteitankungen in Warschau. In Polen unterstand ihm die Kontrolle der Parteikassen und die Verteilung der aus Moskau eintreffenden Geldmittel.

**Stojadinowitsch beim englischen König.** Der gegenwärtig in London weilige jugoslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch wurde am Freitag mittag von dem englischen König im Buckingham-Palast empfangen. Ministerpräsident Stojadinowitsch nahm im Wochenschein an dem Empfang an einem Krönung teil, das der englische König und die Königin ihm zu Ehren gaben. Unter den etwa 20 ehrwürdigen Gästen befand sich auch der englische Premierminister Neville Chamberlain.

**Thalheim, zwischen Meinersdorf und Thalheim kam ein Personenkarrosett auf regennasser Straße ins Schleudern und fiel mit einem Dreirad zusammen. Bei dem Zusammenstoß geriet das Karrosett in Brand. Während der Fahrer noch mit allmäßlichen Brandwunden davon kam, erlitten ein Mann, eine Frau und ein Knabe, die im Innern des Karrosetts saßen, lebensgefährliche Verbrennungen, die im Krankenhaus gebrüderlich**

Gebung der Lebenshaltung nur über den Betrieb

## Was will der Leistungskampf der deutschen Betriebe?

Der Betrieb muss Heimat für alle werden!

Der Mitgliederappell der Ortsleitung Braunschweig der DAF am Freitag abend im vollbesetzten Stadtteil-Saal stand im Zeichen des Leistungskampfes der deutschen Betriebe, über dem noch eine poetische Einleitung durch Organisationswart Reichert und herzlich von Bevollmächtigtem des Ortsmannes Schirmer, Gauvorsteher Pg. Kraus, Dresden, sprach. Der Redner darf gesteckt sein, doch er mit seinen Ausführungen die reelle Zustimmung aller seiner Söhnen mit größtem Interesse folgenden Zuhörern gefunden hat. Die Behörnung langen wir uns nicht aus den Fingern, wie hören die lebhafte Zustimmung während seiner Rede an unserem Tisch, wie waren Zeuge eines ehrlichen Beifalls am Schluss seiner Worte und wir vernahmen noch den Vortrag im Saal und auf dem Heimweg nicht nur einmal den Satz: Das war ein Redner und ein Vortrag, die uns etwas gegeben haben.

Einleitend wies der Redner auf die Tatsache hin, daß wir in den letzten Jahren Schritt für Schritt den Verzichtung des wahren Nationalsozialismus näher getommen sind. Das sei nur dadurch möglich gewesen, weil der Führer mit der Befreiung des Klassenkampfes die größte sozialpolitische Tat aller Zeiten vorbereitet habe. In dem Appell des Nationalsozialismus sei die Vernunft des einzelnen Nutzen der Gesellschaft zu den Bedingungen unseres Volkes in den letzten Jahren. Wir seien heute frei, weil wir als geistesvolles Volk einen Wohlstand lebten. Ein Volk kann niemals vom Gottes leben — Siehe braucht das noch seines Gottes nicht zur Ruhe kommen — sondern nur von den Werten, die es selbst schafft. Je mehr Werte ein Volk schafft, desto höher werde seine Lebenshaltung stehen. Das deutsche Volk beträgt nun einen Reichtum, der mehr wert sei, als alles Gold, es beträgt die besten Chemiker der Welt, die besten Ingenieure und Techniker, die erfahrensten Handwerker und die besten Handarbeiter der Welt. Diese Werte habe ihm auch der Schöpferkraft von Menschen nicht nehmen können. Nur diese Werte bilden sich der vierjährigen Plan auf.

Unser Reichtum sei die Arbeitskraft und das Rennen unserer Menschen.

Treffend wies Pg. Kraus an Hand von Beispielen nach, daß Gesetze stets nur das Ziel einer Arbeit festlegen können und daß jeder seine Zukunft selbst gestalten müsse. Besser werden können es immer nur dann, wenn jeder seine Pflicht tue. Was dem Schöpferkraft der Arbeit heraus müsse der Volkswillen für unser Wirtschaftsleben kommen. Jeder Betrieb müsse durch Steigerung der Leistung die deutsche Produktion heben. Das bedinge nun kein "Arbeitersystem", sondern lediglich den Willen, das Beste zu leisten. In diesem Bestreben müssen wir der DAF zu folgen.

### Aus unseren Lichtspielhäusern

**Apollo-Lichtspiele:**  
„Soweit geht die Liebe nicht“

Das ist eigentlich unerhört, der Name Dorisch-Wien machen zu wollen, wie es der Titel des Films ist, der in den Apollo-Lichtspielen läuft. Bekanntung für den Besucher des Films ist, daß der Autor mit seinem Titel schließlich doch hineinfällt. Es steht nämlich nur eine Zeit lang so aus, als ob die Liebe nicht so weit ginge — zum Schlusse kommt nämlich. Da hätten wir eigentlich die Hauptrolle schon verraten. Aber das tut bei dem Film wirklich nichts zur Sache. Es bleibt mit Sicherheit fröhliche Unterhalter, auch wenn man das Ende schon weiß. Da ist eine kleine Zigarettenraucherin — Lucie English ist das —, die den Inhaber eines Kinoladengeschäftes recht gut leiden kann. Es scheint, als ob die beiden zusammenkommen würden, aber da ist in der Straße, wo sich alles kennt, plötzlich eine Neu hinzugeschafft gekommen. Wie die Männer nun einmal sind: Das hübsche Mädchen der Herrnwoche-Geschäftsinhaberin — Maria Pandler sieht man in dieser Rolle — ist Anfang, daß alle Männer dahin gehen und sich das letzte Zeug ausschöpfen lassen. Der Kinoladengeschäftsinhaber, den Joe Stodel spielt, ist natürlich auch darunter. Im Zigarettenladen wird darüber Gifft und Galle gekaut. Das da Lucie English in ihrem Element ist, kann ich jeder denken, der sie kennt. Über sie weiß ihre Darstellungsakrobatik immer wieder anders auszubringen, so daß man nie viel von ihr bekommt. Eine Gerichtsakrobatik steht man dann, in der eine Beleidigungsflosse, die das schwache Geschlecht als Kontrahenten sieht, ausgefochten wird. Auch hier kann man es dem Richter nicht verdenken, daß er kaum das Lachen verbergen kann, denn Lucie ist hier wieder vorzüglich. Kurzum, man kann sich auf dem Wege, der schließlich doch in den Wuschjalousien eines Photographen mit Kranz und Schleier führt und natürlich mit einem Manne, förmlich amüsieren. Der hübsche Hauptfilm und die wunderbaren Eisenstädter geben zusammen ein Jahrmarktsprogramm, das jung und alt wirklich bestens zu unterhalten vermag.

Martin Kräger.

**Im Welt-Theater**  
Klaff neben dem von uns bereits besprochenen Film "Warm in Peking" seit gestern im Hauptprogramm der Sonderfilm der Bavaria-London-Filmstätte "Mussolini besucht Deutschland". Eine halbe Stunde lang steht hier der Besucher völlig im Banne der Geheimnisse dieses beeindruckenden Ereignisses und wird Zeuge all der überwältigenden Rundgebungen, die dieser genauso

### Mitteilungen der RSDW.

S.A.G. (Sturmabend II/181) Braunschweig Sa. Sonnabend, den 17. Oktober, plötzlich 9 Uhr. "Stadtpar" Vorstellung in Schleiden, Reulandstiftung.

### Mitteilungen der HJ.

Scharen I u. III Gefolgschaft 31/181  
Sonntag, den 17. Oktober, hält die Schar I früh 7/8 Uhr am Heim zum Schleibklett. Die Schar III hält erst 7/9 Uhr am Heim ebenfalls zum Schleibklett. Jeder ist zur Stelle und bringt bestimmt 10 Pfennige mit.

HJ-Pauschalpostkarte V/181

Morgen Sonntag, den 17. Oktober, Pfaudienst. Stellen ist ab 6 Uhr Bauhalle (Hammerthal). Der Dienst am Montag, dem 18. Oktober, hält aus und findet am Mittwoch, dem 20. Oktober, statt.

Beweis der innigen deutsch-italienischen Verbundenheit brachte. Ganz Deutschland erlebte 5. Et. Tage im Rundfunk, nun haben wir Braunschweiger durch diesen Film Gelegenheit, die wichtigsten Stunden dieses Staatsvertrages Wissens in Deutschland nochmals im Bilde zu erleben. Das sollte sich niemand entgehen lassen.

### Leichte Kunstspruchmeldungen

#### Belagerungszustand in Palästina?

Jerusalem, 16. 10. Im Zusammenhang mit den jüngsten Ereignissen spricht man hier von einer fast beschränkten wichtigen Bekanntmachung der Mandatsregierung. Man nimmt an, daß der Belagerungszustand verlängert werden wird.

#### Das Wallungsgestalt maltes

Wetterbericht des Reichsmeteorologischen Dienstes

Ausgabeort: Dresden

Weiterverausgabe für Sonntag, den 17. Oktober:

Etwas aufdringende weibliche Winde, meist wolbig und geringe Aufheiterung, vereinzelt Regenschauer, fühl.

Hauptredakteur: Karl Siegert, Stellvertreter: Martin Kräger. Verantwortlich für den gekürzten Text und Bildteil: Karl Siegert. Verantwortlicher Korrigent: A. H. Kurt Beckner, Notizen: Braunschweig und Berlin: E. G. Nohberg, Braunschweig: D. M. IX. 1937 318. Zur Zeit 10 Preise Nr. 6

## Sie heißt mit Recht: **BULGARIA**



... denn sie hat  
das Gold Bulgariens  
— die besten Edeltabake dieses  
Landes — in ihrer Mischung

Deshalb  
wurde „Bulgaria Krone“ von  
höchster bulgarischer Stelle be-  
stätigt: „daß sie den Geschmack  
der besten bulgarischen  
Provenienzen aufweist“.

Eine Anerkennung, die so wert-  
voll ist, weil sie in der Heimat  
der besten Tabake von fach-  
kundiger Seite ausgesprochen  
wurde.



**GOLD UND OHNE  
12 STÜCK 50PF**

*Gold  
aus Bulgarien*





aufhielt. Wiederum lag der Herzog zwischen Gesellschaftsmitglieder ins Gespräch und ließ sich die einzelnen Arbeitsvorgänge erläutern.

Während dieser Zeit nahm die Herzogin von Windhorst in Begleitung des Attaches Dr. Gollf an einem Tee in Villa „Högel“ bei Frau Krupp von Bohlen-Halbach teil.

Am Abend fand im Hotel „Kaiserhof“ in Essen ein Empfang des Gauleiters und Oberpräsidenten Terboven statt, zu dem etwa 50 Personen aus Partei, Staat und Wirtschaft geladen waren. Gauleiter und Oberpräsident Terboven hieß das Herzogpaar von Windhorst in einer kurzen Ansprache herzlich willkommen und gab der Freude der Bevölkerung des Soanes Essen über diesen Besuch überzeugenden Ausdruck.

### Familienpolitik — von uns gesehen

Dem Nationalsozialisten steht der Gemeinnützige vor dem Eigennutz, seine Sorge um die Gemeinschaft vor der Sorge um das eigene Ich. Die kleinste, uns aber am meisten anhängende Gemeinschaft ist die Familie. Wer persönlich bedarflos ist um seiner Kinder willen, der hat die Grundgestimmung des Nationalsozialismus. Aber nicht nur



im Opfern und Sparen, auch im Kampfen geht sich der Gemeinnützige. Der Kampf um unser Deutschland, seine Wirtschaft, seine Rüststoffe ist nicht der schlechteste Teil nationalsozialistischen Handelns. So dürfen wir auch um unsere Familie kämpfen, um ihre Wirtschaft, um die „Rohstoffe“ ihrer Existenz. Wir geben dem Volk unsere Kinder. Wir fordern von unsre Kinder, heute, da wir in Deutschland Mangel an Nachwuchs bei Facharbeitern und Fachleuten aller Berufe haben, heute sieht man endlich an, was es heißt, wenn eine Familie sieben, acht Kinder aufzubauen hat. Ist die Familie gesund und stärklich, dann bedeuten das für später sieben, acht Facharbeiter oder Fachleute. Wer tüchtige Berufsmenschen (wozu auch tüchtige Hausfrauen gehörten) wünscht, darf gefordert arbeiten und für ihr Leben richtig ausgebildet werden. Zuletzt sind die Kinder aus unterbrechenden Familien in vergangener Zeit, aus denen nichts Rechtes werden konnte, weil die notdürftigsten Mittel fehlten, um allein ihre Gesundheit zu erhalten, geschweige denn diesen Kindern etwas richtiges Lernen zu lassen. Ihre Anlagen sind für den Vollzug verloren geworben, also verborben. Wir rufen hier laut und vernehmlich, daß es alle, aber auch alle hören:

Rudolf Heß dem Verderb in der Menschewirtschaft!

Es geht nicht an, daß auch nur ein mögliches Aind aus einer unterbrechenden Familie später nicht an dem Ende steht, an dem es

### Wir helfen!

## Die Arbeit des WHW. in Frankenberg

### 2. Wochenbericht

**Das WHW. in Frankenberg läuft!** Seit einigen Tagen nicht auf unserem Marktplatz wieder ein schwuler, abends erleuchteter Osterfest für das große Werk und erinnert jeden Vorbeilochenden daran, daß der Winter erhöhte Zeiten seiner Vollversammlung von ihm verlangt. Es gibt so mancherlei Gelegenheiten und Helfer, diesem Osterfest eine Gabe zu zuführen. Seine Unwesenheit auf dem verkehrreichsten Platz unserer Stadt ist ein jeneschen der Beweis dafür, daß das WHW. aus dem Allgemeinen während der Wintermonate überhaupt nicht mehr wegzuhalten ist. Auch verschiedene Vereine haben bei ihren Veranstaltungen in dieser Woche Ihnen daran gedacht, daß heute keine erhöhte Zusammenkunft von Städten geben darf, bei der nicht dieses Werk gedacht wird. Das Erwachsene des ersten Wintertreffens am verannten Sonntag zeigt deutlich, daß der bewußte Osterfest unserer Einwohnerzahl unverbrochen ist. Heute und morgen kommen die Waller der WHW. Sie handeln jedem Sender als erstes Zeichen dieses Winters ein kleines Büchlein mit Bildern des Führers als Geschenk aus, die als Buchseiten praktische Verwendung finden wird. Das Leitwort dieser ersten Reichsstrahlensammlung: „Schaffende lammeln — Schaffende geben“ weist schon darauf hin, daß es wieder das ganze Volk ist, das hier einmütig zusammensteht, damit geholfen werden kann, wo Hilfe nötig ist.

Brillant hat sich diese Hilfe in dieser Woche bereits ausgewirkt durch die Ausgabe von Kohlen- und Büchsenleicht-Gutscheinen an die vom WHW. betreuten Volksgenossen durch die Geschäftsstelle der NSB. Damit hat das Verteilen bereits eingelebt. Insowohl sind auch schon die Vorbereitungen für die Durchführung der ersten Pfandsammlung in der kommenden Woche im Gange. Unsere Hausfrauen werden wieder gebeten, wie in den Vorjahren ihre Haushalte ordnungsgemäß zu verpacken und den Inhalt der Tüten zu kennzeichnen, damit die Zusammenstellung der später zu verteilenden Pakete rascher bewerkstelligt werden kann. Es wird auch darum gebeten, keine leicht verderblichen Sachen zu geben.

Wenn auch der Kreis der zu betreuenden Volksgenossen gegenüber dem ersten und den folgenden Wintertreffen durch die Beliebung der wirtschaftlichen Lage geringer geworden ist, so ist doch zu beachten, daß es sich hier um zusätzliche Leistungen handelt, die auch Rentner und solchen Arbeitenden zugute kommt, deren Einkommen mit Rücksicht auf ihren Familiestand eine zusätzliche Hilfe erfordert. Aus diesem Grunde kommt immerhin noch eine gewisse Zahl Empfänger zusammen, denen umso mehr gegeben werden kann, je reichlicher die Spenden einkommen. Daraus darf auf keinen Fall ein Nachlassen im Dienst erwartet werden! Im Grundsatz: der Wille zu wahren Helfen muß aus der Größe unseres Dienstes zu erkennen sein. Das wollen wir auch bei der ersten Reichsstrahlensammlung heute und morgen bedenken! □

seiner Eignung und Verantwortung nach hingehört!

Aber auch berechtigter Lebenswill der Unterbrechenden Familie erlaubt nicht, daß ihre Kinder zurückbleiben gegenüber den anderen. Hier ist die Grundlage für alle Fortbewegungen der Kinderrechten. Nicht um besser leben zu können, nicht um die gute Züge des Vaters, die Seitenstümpe der Mutter honbillt es sich, daß müssen sich alle gefestigt sein lassen, die scheit auf jede wirtschaftliche Erfüllung der unterbrechenden Familien sehen. Im Mittelpunkt aller Familienpolitik stehen die Kinder. Ihretwegen muß die Wohnung gefunden sein, für sie leichten Endes sollen Siedlungen gebaut werden, ihnen muß die einmalige und langlebige Kinderberuhigung zugute kommen, in ihrem Dienst allein steht die kommende Reichs-Amt für Jugend und Sport. Wir fordern, daß sich unseren heranwachsenden Kindern alle Möglichkeiten der Ausbildung weit öffnen, ob es sich um Schulangebote, um Anstrengungen, um Schulen irgendwelcher Art, Hochschulen, höhere Schulen, Hochschulen bzw. berufliche Fortbildung, eben das gesunde, vernünftige Kind der Familiopolitik wird den höchsten Wert für die unterbrechende Familie haben, denn hier wird es sich zeigen, was wir alle am meisten wünschen: daß die unterbrechende Familie an der Spitze

der deutschen

gesellschaft, daß sie allein die Führung hat.

Alle unterbrechenden Familien sind im Reichsbund der Kinderrechten Deutschlands vereinigt.

Paul Weid

Bundespropagandawart im RDA.

### Eine Erklärung der Reichsbewegung „Deutsche Christen“

(Reformatorische Reichsliste)

Die Reichsbewegung „Deutsche Christen“ hat auf einer Reichsarbeitstagung ihrer Pfarrer unter anderem folgendes festgestellt: „Unlösbare Verzweiflung des deutschen Volks muß die deutsche evangelische Kirche gerade auch im Bild auf das evangelische Auslandserbeitsamt in allen Gebieten der Reichsverwaltungsfähigen Eisenbahn und gesetzlichen Entwicklung in der Welt eingehen sein und dementsprechend drastische Anstrengungen in derselben mit aller Kraft zur Geltung bringen.“

In diesem Sinne hat die Reichsbewegung noch während der Dresdner Tagung selbst sich gegen die bekannte Volksfront dieser Konferenz gewandt und die gewollte Überbringung dieser Volksfront durch eine Delegation zu verhindern versucht. Wir können mit Genugtuung feststellen, daß wenigstens dieser leichte verbündnisvolle Schritt unterblieben ist.

Wir wissen aus in einer ökumenischen Gemeinschaft und Front mit Männern wie dem freikirchlichen Methodistenbischof Weile, dem Abgeordneten der Altkatholischen Kirche und dem freien Vertreter der Märtyriumskirche des Ostens. Wir wenden uns mit unerbittlicher Schärfe gegen das unqualifizierte Verhalten einer süddeutschen Kirchenbehörde, die offenbar ohne eine wirkliche Einsicht in die weltanschauliche Hintergründe des ökumenischen Weltmaßteils und unbegründlicherweise ohne ein Gefühl für die hier unbedingt zu fördernde deutsche Solidarität es wagt, gegen den katholischen Bischof Weile im Namen der sogenannten „Bekenntniskirche“ mit Repressalien vorzugehen. Wir werden nicht ruhen, bis eine solide Haltung innerhalb der deutschen evangelischen Kirche unverzüglich geworden ist.“

Dieser Erklärung der Reichsbewegung „Deutsche Christen“ (Reformatorische Reichsliste) hat sich der Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft Deutsche Evangelische Volkskirche Dr. Stahn ausdrücklich angegeschlossen.

### Rundfunk-Programm

#### Deutschlandfender

Sonntag, 17. Oktober

6.00: Konzert. — 8.00: Schallplatten. — 8.20: Im „Roten Ochsen“ zu Goslarfeld. — 9.00: Sonntagsgottesdienst ohne Sonnen. — 10.00: Morgenfeier. — 10.45: Schallplatten. — 11.15: Gemeinderichter. — 11.30: Gottesdienst auf der Marien-Orgel. — 12.00: Stundensegnung. — 13.10: Konzert. — 14.00: Kinderstunde. — 14.30: Vollbibel. — 15.15: Rundfunk in Südmähren. — 16.00: Suite Kleinigkeiten. — 17.40: Zum Totestunde Chopins. — 18.00: Schöne Melodien. — 19.00: Nachrichten. — 19.10: Sport. — 19.30: „Tosca“, Oper von Puccini. — 20.00: Nachrichten. — 22.30: Tonspuren.

Montag, 18. Oktober

6.00: Morgenruf. — 6.30: Morgenmusik, besondere 7.00: Nachrichten. — 9.10: Kleine Zimmerschau. — 10.00: Kinderkonzert. — 12.00: Konzert. — 13.45: Nachrichten. — 14.00: Wetter. — 15.15: Schallplatten. — 15.45: Kinderstunde.

— 16.00: Konzert. — 17.00: Wirtschaftsrundfunk. — 17.40: Kinderstunde. — 18.00: Nachrichten. — 18.20: Rundschau. — 18.50: Heute. Nachrichten. — 19.10: Sämtliche politischen Humores. — 20.00: Konzert. — 21.00: Europäisches Konzert aus Rom. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Nachrichtenbericht. — 22.30: Tonspuren.

### Rund um die Welt

Der Briefträger als Aufklärer. Ein junger Romfmann in Neuworf hatte dieser Tage, als der Geburtstag seiner angestiegenen Brust, eines der hübschesten Mädchen von Altona City, entdeckt, einen hochbetrunkenen Einfall. Er schrieb Telegramm an das Postamt der Stadt und bat: „Der Briefträger, der es bei Empfänger bringt, möge auf jede Nachricht dem kleinen jungen Mädchen zwei Ringe geben; als Wohl sollte er dafür einen Dollar erhalten. Die Zeitungen erfuhrten von dieser Nachricht und berichteten in großer Ausmaß darüber. Die Folgen kamen nun sich denken. In wenigen Tagen gab es einen Derechenstrom an Telegrammen vom Altona City, in welchen der Briefträger, die folgende Nachrichten erhielt, erhielt, daß sie einen gemischt-Poest fest losließen und erfuhrten, keiner Mann für Mann aus dem Dienst zu schreiben, als ich mich weiter als Aufsteller herheben. Man kann das verstehen, wenn man hört, daß ein Briefträger eine achtzigjährige Regin amarmen und fallen mußte, während ein anderer bei der Ausführung seines Pflichtes in Lebensgefahr geriet, weil die Aufzählerin die Galerie eines schwäbischen Industriellen war. Die Dinge glichen bald so weit, daß das Telegrafenamt von Altona City einen Rundschlag abgab, daß bestreite Aufträge nicht mehr angenommen würden. Bei es, weil die Briefträger angeblich der Menschen fünf Dollar für jeden Tag und sogar mehr, wenn die Empfängerin über 35 Jahre alt wäre, verlangten, sei es, weil es nicht reizvoll erschien, auch für die Absender, Personen, für deren moralische Eigenschaft man doch sehr Karriere übernehmen könnte, mit bestätigten Aufträgen zu betrauen.

Blutspenden im Dienste der Gemeinschaft. In Essen stellte sich der SA-Sturmmann Hans Goss vom Sturmteam I/60 in verschiedenen Krankenhäusern als Blutsender zur Verfügung. Eine Untersuchung hatte ergeben, daß Goss einen zu hohen Blutdruck hatte und daher dem Trödel der Blutgruppe O war, d. h. daß sein Blut auf jeden Menschen übertragen werden kann. Am Montag d. 3. wurde das Blut von Goss des ersten Mal übertragen, und hierbei hatte er gleich einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Der Arme blieb durch die Blutübertragung dem Leben erhalten. Bis heute sind es nicht weniger als acht Liter Blut, die der SA-Mann Goss opferte und mit denen er vielen Volksgenossen das Leben erlebt. Vor einigen Tagen wurde Hans Goss wiederum zum Krankenhaus gerufen, wo lediglich Kinder blutsicher fram eingeliefert worden waren. Da der Blutsender vor einigen Jahren diese Krankheit überstanden hatte, hofft sein Blut überwältig gegen Diphtherie. Wenn Übertragung besteht auf alle sechs Kinder Blut des SA-Mannes, möbel Goss auf einem Blutmittag über 200 Prozent seines Blut abgab.

Expedition mit einer Leiche. Aus Streetville (Ontario) wird ein Transportversuch gemeldet, der in seiner Gemeinheit und volkstümlicher Empfindung den neuen Fried amitnahm. Nachdem es dem amerikanischen Untermann in einigen Jahren gelungen ist, jahrelang mit Entführungen und Expreßungen an lebenden Personen die Defensivkraft und die Polizei in Wien zu halten, sucht man nun die Opfer auf den Friedhöfen. So zeigte man während der Nacht Verbrecher den Begräbnis-Letz einer wohlhabenden Familie, erbrachten den Sarg und tauchten die Leiche eines erst in der vergangenen Woche beigelegten Annochbrigen. Für die Nächste der Leiche liehen sie eine Koffer und von 100 Dollar im offenen Sarge parat.

Autobahn. — 19.00: Nachrichten. — 19.10: Das blaue Montag. — 21.00: Deutschlandbericht. — 21.15: Der Tag singt aus. — 22.00: Nachrichten. — 22.15: Europäisches Konzert aus Rom. — 23.00: Unterholung und Tanz.

### Nationalsozialist Leipzig

Sonntag, 17. Oktober

6.00: Konzert. — 8.00: Christliche Morgenzeit. — 8.30: Orgelmusik. — 9.00: Das ewige Feuer der Deutschen. — 9.45: Wahl für Volksauftritte. — 10.30: Feierstunde der Deutschen Sportbühne. — 11.00: Einweihung von 50 Jugendherbergen. — 12.00: Konzert. — 15.00: Märchen. — 15.30: Violinofest. — 16.00: Von einer berühmten ins Tonendreieck. — 18.00: „Der Apotheker“, komische Oper von Henze. — 19.00: Nachrichten. — 19.10: Schallplatten. — 19.45: Sport. — 20.00: Winter-Abend. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Tonspuren.

Montag, 18. Oktober

6.00: Morgenruf. — 6.30: Wetter. — 6.10: Gymnasial.

— 6.30: Konzert. — 7.00: Nachrichten. — 8.20: Konzert. — 9.15: Wahl für Volksauftritte. — 10.00: Gymnspiel. — 11.30: Feiere vor ... Jahren. — 11.45: Wetter. — 12.00: Konzert, dazu 13.00: Nachrichten. — 14.00: Zeit. Nachrichten. — 15.15: Konzert durch den Herbst. — 15.45: Neue Bücher — 16.00: Konzert, dazu 17.00: Wirtschaftsrundfunk. — 17.40: Kinderstunde. — 18.00: Nachrichten. — 18.20: Rundschau. — 18.50: Heute. Nachrichten. — 19.10: Sämtliche politischen Humores. — 20.00: Konzert. — 21.00: Europäisches Konzert aus Rom. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Nachrichtenbericht. — 22.30: Tonspuren.

Heute und morgen gibt es die entzückenden Buchabzeichen, erwirb sie und gib für das WHW.!

Willst du gründliche Verbreitung, Zeig' dir oft in deiner Zeitung.

### Kunst und Wissenschaft

Aussang der Kulturausstellung der Hitlerjugend. Neben der feierlichen Eröffnung der Muß und Thateriaschau, den Tagungen der Reichstheater- und Reichsmusikammer sowie den abendlichen Festspielen, die auch für die Kulturlager der HJ mit zu den wenigen Leistungen gehörten, wurde diese Dresden Arbeitstagung in den Räumen des Olympia-Museums geöffnet, durchgeführt und hierbei zu den vordeutlichen kulturellen Aufgaben der Jugend eingehend Stellung genommen. Als Gastreferent hielt am Dienstagabend der Dramaturg des Staatlichen Schauspielhauses Dr. Döhring-Mantius einen sehr ausführlichen und lebhaftem Vortrag über Theatergeschichte, Regie und Dramaturgie und forderte darin die Jugend auf, auch zu ihrem Teil an der Neuordnung des deutschen Theaters aktiv mitzuarbeiten. Dergleichen sprach am Mittwoch vorwitzig António Heideck in ausführlich über die Bestrebungen und Ziele der Landesbühne Sachsen, worauf in längerer Aussprache festgelegt wurde, in welcher Weise sich auch die HJ für die Förderung dieses Unternehmens einsetzen wird. Bei den weiteren Referatssitzungen wurde im besonderen Rücksicht auf die Heimatnot Sachsen, die Sprachziehung, die Kulturaufgabe auf dem Lande sowie die Spielstätten- und Kunstdenkmalpflege berücksichtigt. Nach einer recht unterhaltsamen und außerst lehrreichen Aufführung der italienischen Oper von Rom in der Hamburger Staatsoper. Das Programm brachte ausserlesene italienische Rommelstücke mit Werken von Cherubini, Rossini, Verdi, Halevy und Rossini, denen als Beilage Prometheus-Duettette vorangestellt. Das begeisterte Publikum gab sich erst nach drei Zugaben freien.

Von der Deutschen Shakespeare-Woche in

Sonntags nachm. 15.30 bei kleinen Preisen Gebühren einer Nacht. Täglich 20 Uhr Gebühren einer Nacht.

Hente und morgen gibt es die entzückenden Buchabzeichen, erwirb sie und gib für das WHW.!

# Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, 16. Oktober 1937



## Die amtliche Festweinplatte

Zum „Fest der deutschen Traube und des Weines 1937“, das vom deutschen Volk am 16. und 17. Oktober 1937 überall auf ein Bebenmärsch seiner Verbundenheit mit dem Winzerstand gefeiert wird, kommen in diesem Jahre neben den Rotweinen auch besondere Weine zum Verkauf. Siele und Geschmack der Potenzialen lernte der Verbraucher in den letzten Jahren schätzen. Doch der deutsche Wüste am Rhein, Mosel, Nahe, Ahr, Saar und Aare, aber auch an der Elbe, neben den guten und beliebt gewordenen Rotweinen auch noch Edelweine von besonderer Güte lassen kann, sollen in diesen Jahren die verschleierten Hoffnungen des Verbrauchers zähmen.

Es ist selbstverständlich, daß diese ja noch Johrgang und Weißtannen haben im Preis als die Rotweine liegen. Sie kosten dafür aber einen außerordentlichen Gewinn, der für die höhere Ausgabe mehr als entschädigt. Die amtliche Festweinplatte des Bandesorganisationsausschusses Sachsen, die in Silber und Grün die südländischen Rauschweine und den Rotwein zeigt, ist die Gewähr dafür, daß nur Qualitätswine angeboten werden. Freuen wir uns am „Fest der deutschen Traube und des Weines“ dieser edlen Tropfen, und danken der Volksgenossen, die in harter Arbeit diese Weine für uns bauten.

## Berwaltungsschule Chemnitz – Zweigstelle Frankenberg

Ein weltanschaulicher Umbruch von der Größe und Tiefe der nationalen Revolution wird natürlich eine grundlegende Veränderung der Rechtsordnung zur Folge haben. Es bedeutet auch eine tiefgreifende Wandlung, wenn die NSDAP für Deutschland ein „heiliges Recht“, frei von allen fremdländischen Einflüssen, fordert. Am Dienstag, dem 19. Oktober 19 Uhr, beginnen nun die Vorlesungen über „Deutsches Recht – Einführung in die Rechtswissenschaft“. Rechtsanwalt Mangler II, Dresden, der weit über seine Heimat hinaus bekannte Rechtswahrer, wird in fünf Doppelsäulen verlesen, liefert in das Berländische der reichlichen Erfahrungen einzuführen. Das Recht tritt in Erscheinung als eine unübersehbare Vielfalt ineinander greifender, sich wechselseitig ergänzender, häusliche Sätze, Regeln und Formen. Es ist Aufgabe der Einführung in die Rechtswissenschaft, die Rechtsordnung in ihren einheitlichen Funktionen zu erfassen und in ihre Elementarbegriffe zu zerlegen. Sie soll dazu verhelfen, die Grundzüge der aus dem allgemeinen Willen ruhenden Ordnung der Lebensvorgänge, denend zu durchdringen und so in die verwirrende Fülle von Einzelnormen, Weisheit und Klarheit zu bringen. Nur auf diese Weise ist es möglich, die geistige Herrschaft über das Recht zu erwerben. Ein höheres Beherrschern des neuen Rechts muß aber vor allem von denen geschehen werden, die darum sind, es anzunehmen und in die Wirklichkeit umzusetzen. Das gilt nicht nur für den Richter und den Vermögensbeamten, sondern auch für den technischen, den kaufmännischen Beamten usw. Auch sie alle haben feststellbar Recht anzuwenden und gerade sie können, da ihre Hochbildung auf anderem Gebiete liegt, von den Vorlesungen eine recht große Förderung erfahren. Wer von der Beamtenschaft tatsächlich Schritt mit der Zeit halten will, darf diese Vorlesungen nicht versäumen.

## Wozu der viele Papieraufwand?

Unsere Hausfrauen könnten zur Einschränkung des Papierverbrauchs wesentlich beitragen, wenn sie von den übertreibenden Anprüchen absehen, die in der Nachkriegszeit an die Verpackung eingesetzter Waren gestellt worden sind. Während früher die einfache Haushaltung den zweckmäßigsten Stock maßte und für den Einkauf von Nahrungsmitteln, z. B. Soufflant, Quark usw. sogar einfach eine Schüssel mitbrachte, wird heute ganz allgemein eine Verpackung gefordert, die das Heimkochen in der Hand, im Einkaufszettel oder in der Kleinküche erleichtert. Der dadurch entstehende aufwendigste grobe Verbrauch an Papier ist mit dem im Dierckesplan gebotenen Papierersparnis nicht im Einklang zu bringen. Es ist auch eine unfreiwillige Auswirkung des „Dienstes am Kunden“, wenn einzelne Geschäftsinhaber glauben, der Bequemlichkeit der Kundenlichkeit gegenüber Rücksicht zu nehmen, daß sie bei den alltäglichen Einkäufen nicht das Mitbringen der geeigneten Behältnisse fordern. Daraus geht die Wahrnehmung an alle Haushalte, den Weg größter Sparsamkeit auch im Hinblick auf den Verbrauch von Papier weiter zu beschreiten und bei ihren Einkäufen der täglichen Bedürfnisse des Lebens, momentlich von Lebensmitteln die geeigneten Behältnisse mitzubringen, wie dies früher auch der Allgemeine ist. Durch die Einschränkung von übertriebenem Verpackungsmaßstab dürften selbstverständlich aber Sonderheit und Hergen nicht bestraft werden.

## Nette Sagen – leine Lügen

Es ist bestimmt ein besonderes Ereignis, wenn in unserer Stadt eine so bekannte Räumlichkeit wie Maria Höhner kommt, die sich in ganz Deutschland und über Deutschlands Grenzen hinaus durch ihre Darstellung Berliner Typen einen Namen gemacht hat. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat sie zu einer Gastspielle verpflichtet. Ihr zur Seite steht Louis Evansell, der sich in humorvoller Weise als lustiger „Wulff-Vogelkund“ vorstellt und mit seinem Humor immer und immer wieder lachende Heiterkeit herauftreibt. Viele Arbeitskommandos, die Paul Comell schon im Rundfunk gehört, werden sicher den Mutsch haben, ihn auch einmal persönlich kennenzulernen. Er ist aber nicht nur ein vollendetes Humorist, sondern vor allem auch ein Meister auf der Mandoline, mit deren Spiel er auch in dieser Veranlagung die Zuhörer wieder erfreuen wird. Der Berliner Tenor Herbert Red singt Lieber aus Opern und Operetten und begeistert ebenfalls, wo er hinkommt, die Besucher mit seiner strahlenden Stimme. Dieser „Kunst Abend“ bringt uns außerdem in Ihren Räumen einen Jongleur aus besonderer Art. Er zeigt mit seinen großartigen Jongleurspielen die Leistung der Darsteller fort und zeigt als besonderes Glanzstück die sogenannte Rennenummer, in der er 20 brennende Kerzen auf einmal in die Luft schleudert und sie, nachdem sie einen Salto geschlagen haben, in einem Bogen wieder auffängt. Richard Heinemann verbindet die einzelnen Darbietungen der Künstler durch heitere Plaudereien. Die Kapelle Pfalzé umrahmt die Veranstaltung mit heiteren Wismen. Wenn Sie etwas vorlängliches Gutes sehen wollen, dann kommen Sie am Donnerstag, dem 21. Oktober, in den „Stadtort“, Berlin 20 Uhr. Kosten sind zu haben in der DM, bei allen Betriebswaren und im Tagblatt-Verlag. Wenden Sie sich als Mitglied bei der ADGB-Fabrikarbeitsgemeinschaft an, Sie bezahlen dann nur 1 RM. Eintritt.

## Kopfplattenbeiträger noch an der „Arbeit“

Das Polizeipräsidium Chemnitz – Kriminalpolizei – teilt mit:

Wie bereits bekanntgegeben wurde, füllt seit einiger Zeit im Erzgebirge ein Beträger auf, der angeblich im Auftrag der Firma B. Stoffers in Dortmund oder der Firma W. Stuh & Co. in Sozialrunden Bestellungen auf Spar-, Hely- und



Schnelllochzetteln unterrichtet entgegen. Er lädt sich Abzahlungen in Höhe von 1,35 bis 4 Reichsmark von den Auftraggebern auszahlen. Die Bestellcheine unterschreibt er meistens mit Namen Eitelgötz g. Nachrathen bei den Firmen B. Stoffers und W. Stuh & Co., ergibt, daß der Beträger Bestellcheine bei der Firma unbedingt benötigt und nicht für die Firma fälsig ist. Vor dem Beträger wird nochmals nachdrücklich gewarnt. Es ist verlogen, daß mit dem Betrüger Rechtlich vorliegt, geb. 1. 2. 1892 in Breslau. Der Beträger bereit auch gegenwärtig noch Ortschaften des Erzgebirges. Die Verdächtigung wird gebeten, an der Ermittlung des Beträgers durch sachdienliche Hinweise mitzuwirken und seine sofortige Festnahme zu veranlassen. Außerdem werden diejenigen, die betrogen wurden, und noch keine Klage erichtet haben, gebeten, dies umgehend nachzuholen.

## Sie sind Sie eins!

Die Inhaber der Firma Gebrüder Höhner waren äußerlich so verschieden wie nur möglich. Die Kunden unterschieden einfach zwischen dem kleinen Höhner und dem langen Höhner. Und auch innerlich waren da so gewisse Unterschiede. Es fehlte bei aller brüderlichen Liebe nicht an Härteleien. „Sie sind wieder mal auf dem Arzelspode“, sagten ihre Freunde oft lächelnd. Hoff immer war der Streitpunkt der gleiche: Der lange Höhner hing mit seiner ganzen Neigung an dem alten, unscheinbaren Stammbaum der Firma, und hatte es mit aller Macht durchsetzt, daß es unverändert blieb und nicht mit in den schönen Neubau einzugehen wurde, der sich durch das Ausblühen des Geschäftes notwendig gemacht hatte. Das konnte ihm der lange Höhner nicht vergeben. Er rechnete seinem Bruder und Teilhaber vor, wieso Gelb es gekostet habe, die „alte Bude“ zu erhalten. „alte Bude!“ fuhr der kleine Höhne auf, „so spricht du von dem Haus, in dem wir groß geworden sind! Dein freilich kann nicht groß genug sein, nicht das neue Haus und ganz bestimmt nicht deine Zeitungsanzeichen!“ — Zeit ging der lange hoch. Doch er beherrschte sich noch: „Hast ganz recht, die können auch nicht groß genug sein!“ — „So, und das schöne Werk, das wir jetzt haben?“ fragte der lange gründ, „glaubst du vielleicht, die Kunden kommen um deiner schönen Flügel willst? Nein, mehr lieber, da ist es mir 97 grüle nachgewiesen werden.“

aber gewiß. Wegen unserer guten Worte kommen Sie. Und wie können Sie wissen, was wir Schones und Neues haben, wenn wir es Ihnen nicht immer wieder durch unsere Flügel zeigen würden!“

„Über was wir vielleicht beitragen —“ fuhr der lange Höhner fort. — „Wobei Sie ich ja gar nicht“, kieft der Dicke ein. Über der lange sagt nicht gekommen, ich vom seinem Kleidungsstück so schnell abdrücken zu lassen: „Na also, läßt doch! Wenn wir damals nicht auf den gläubigen Gedanken gekommen wären, stecken und regelmäßig unsere Flügel in die Zeitung zu legen, dann sähen wir heute noch in dem kleinen kleinen Hause, und an den Kunden wäre gar nicht zu denken gewesen. Nur durch meine Flügel —“ — „Deine Flügel? Du wolltest wohl sagen, unsere Flügel!“ — „Schön, ob durch unsere Flügel, wenn du es durchhast willst. Ich habe keine Lust zu sterben!“ — „Wer treibt denn? Ich nicht! Ich bin immer für Flügel gewesen. Und heute mehr noch!“ — „Ja, da sind wir ja wieder mal einig!“

## Die Scheune ist seine Garage

Die Scheune, daß eine Scheune keine Garage ist, sollte als eindeutige Mahnung an der Innenseite jeder Scheune stehen der Warnung „Scheune verboten“ zu lesen sein. Man sage nicht, daß damit ja eigentlich eine Einsegnung und Selbstverständlichkeit ausgedrückt werde. Die Erfahrungen der Feuerwehrleute beweisen leider das Gegenteil: Scheune brennt — bei diesem versteckt und unerhebliches Ereignis vernichtet wurde, und durch den städtischen Feuerwehrmann entdeckt, Kraftwagen, Kraftfahrer oder Explosionsmotoren in der Scheune unterzustellen. Im Jahre werden jährlich Feuerwehrleute, die das brennende Landvolk in hoher Arbeit der Schule abhängen, durch Feuer vernichtet, doch davon 200 000 Menschen, also die Einwohnerzahl einer Großstadt — seit Jahren kann man beobachten, wieviel Mühe und welchen geschlossenen Arbeitskreis es erfordert, die Scheune beim Feuer, aber beim Motor neues Aserland abzutrennen, um so die deutsche Großstadt zu verhindern und mehr zu entlasten, und dem gegenüber steht, wie leichtfertig auf der anderen Seite mit der Erste unvorsichtig wird, dann erst wird einen tödlich starb: Brandkatastrophe in Eisleben und damit eine Pflicht gegenüber der Feuerwehrleute!

## Reichsbund für Selbstbehauptung

TuS Werbau — VfB Frankenberg. In einem weiteren Drittelpunkt trifft unsre Mannschaft morgen in Werbau auf einen schweren und gefährlichen Gegner. Um diese Mannschaft niederzuringen, bedarf es des Einhalbes eines jeden Spielers für volle 60 Minuten. Sollen die Punkte mit nach Hause gebracht werden, dann muß unsre Mannschaft eine völlig geschlossene Einheit bilden, in der einer den anderen in jeder brenglichen Situation unterstützt, ebenso bei jeder sich bietenden glücklichen Torslegenheit. Von Beginn ab muß unsre Elf auf Sieg spielen. Daß sie dies tun, hat sie schon mehr als einmal bewiesen. Werbau ist eine sportlich robuste Rangmannschaft, die aber ebenso einen schlagmächtigen Sturm besitzt, in dem jeder Stürmer präziser und kräftiger Torschläge ist. Die Deckung verfügt einen schnellen Strom abzufangen, ist aber auch bei fällisch fluglen Angriffen zu überwinden. Besonders Römer und M. E. Herling, R. W. Kremer II, S. R. Christner, P. E. Kremer I, M. P. Adler und Lothar Johann. Zwei Spiele wurden von Werbau bisher verloren (VfB Leipzig 5 : 11, Tu. 1937 7 : 8) und ein Spiel gewonnen (VfB Schkeuditz 6 : 2). — Beide gingen des Spiels 14.30 Uhr in Werbau, Wissah mit Uhr 12.30 Uhr ab Roßene.

Tu. Roßene — VfB Chemnitz-Bernsdorf. Heute 1. Elf empfängt zum Duell die 1. Mannschaft des Tu. Bernsdorf. Die Gäste trennen ebenso wie die Unruhen bisher mit weißem Erfolg. Das Rückenreihenbild ist also gleichmäßig vertieft und es läuft allem Winden nach zu einem schnellen Gewinn kommen. Es kann kein, daß unsre wuchtige Stärke nicht endlich von ihrem Feind bei den zu lauen Fackeln und einem Sturz ausgeht und mit flotten und breit vorgetragenen Torschlägen Raum für erforderliche Durchbrüche schafft. Umso 15 Uhr auf der Jahnbrücke.

## Fußball am Sonntag

Gärlitz: Nachdem nunmehr auch der SC Planitz im 5:4 gegen Guts Muis keine erste Niederlage begegnet hat, ist der Dresdner Sport Club die einzige noch ungefallene Mannschaft der Gauliga geblieben. Der DSC führt jetzt die Tabelle mit einem Punkt Vorsprung vor dem Meister FC Sachsa an. Morgen spielen die Dresdner Hofjäger daheim gegen VfB Leipzig. SC Planitz umgängt den Postgel SG Chemnitz. Auf Planitzer Boden und die Siegesfahnen für fremde Mannschaften wie die letzten gewinnen. Auch Postgel SG hat schon mehrfach bei Feierlichkeiten gelassen müssen. Der Riesling SG Gräfenhainrich hat seinen Aufstiegsklammerode Schleuderburg Leipzig zu Göte. Vielleicht gelingt den Grünen endlich der erste Sieg. In Weizsäck tragen Tura und Fortuna das übliche Dreieckchen aus.

Beiersdorf: Der große Weißschuh-Sammler EWE sieht genau und gut vom Bild verlassen zu sein. Mit 8 Verlustpunkten steht die Mannschaft hierfür schon aufgerücktlos im letzten Drittel der Tabelle. Preußen Chemnitz hat die Spitze mit nur einem Verlustpunkt. Das mögliche Programm bei Beiersdorf lautet: SC Limbach — VfB Chemnitz, TB Wörlz-Breiten, TuS Hohenstein-Ernstthal — TB Soden, SC Döbeln SG Hartmannsdorf und VfC-Germania.

1. Kreisklasse, 2. Abteilung: Zwei große Überraschungen drohen der Borussia. Merkur Frankenberg lädt sich auf eigenen Wunsch von dem erst aufgestiegenen TV Altenhain schlagen und SC Oberwitz vector in Grünhainichen. Blau, Merkur und Grünhermersdorf stehen nun punktgleich an der Spitze. Morgen hat der TV Planitz dieses Jahres an die für den Wohnsitz des Bewerbers zuständige Reichspostdirektion zu richten. Den Gedanken sind bestürzt: die G-Bauten sind bestürzt und nicht für die Firma fälsig ist. Vor dem Beträger wird nochmals nachdrücklich gewarnt. Es ist verlogen, daß mit dem Betrüger Rechtlich vorliegt, geb. 1. 2. 1892 in Breslau. Der Beträger bereit auch gegenwärtig noch Ortschaften des Erzgebirges. Die Verdächtigung wird gebeten, an der Ermittlung des Beträgers durch sachdienliche Hinweise mitzuwirken und seine sofortige Festnahme zu veranlassen. Außerdem werden diejenigen, die betrogen wurden, und noch keine Klage erichtet haben, gebeten, dies umgehend nachzuholen.

— Bergstädt. Als sich einige Schülern in Tauta mit Speerwerfern vergnügten, traf ein Speer einen 12jährigen Jungen in das rechte Auge. Rößler immer war der Streitpunkt der gleiche: Der lange Höhner hing mit seiner ganzen Neigung an dem alten, unscheinbaren Stammbaum der Firma, und hatte es mit aller Macht durchsetzt, daß es unverändert blieb und nicht mit in den schönen Neubau einzugehen wurde. Auch die Belohnung der HJ-Dienststelle darf bis spätestens zwei Wochen vor der Einstellung nachgefordert werden. Alles weitere wird den Bewerbern von der Reichspostdirektion mitgeteilt werden.

— Bergstädt. Als sich einige Schülern in Tauta mit Speerwerfern vergnügten, traf ein Speer einen 12jährigen Jungen in das rechte Auge. Rößler immer war der Streitpunkt der gleiche: Der lange Höhner hing mit seiner ganzen Neigung an dem alten, unscheinbaren Stammbaum der Firma, und hatte es mit aller Macht durchsetzt, daß es unverändert blieb und nicht mit in den schönen Neubau einzugehen wurde. Auch die Belohnung der HJ-Dienststelle darf bis spätestens zwei Wochen vor der Einstellung nachgefordert werden. Alles weitere wird den Bewerbern von der Reichspostdirektion mitgeteilt werden.

— Bergstädt. Als sich einige Schülern in Tauta mit Speerwerfern vergnügten, traf ein Speer einen 12jährigen Jungen in das rechte Auge. Rößler immer war der Streitpunkt der gleiche: Der lange Höhner hing mit seiner ganzen Neigung an dem alten, unscheinbaren Stammbaum der Firma, und hatte es mit aller Macht durchsetzt, daß es unverändert blieb und nicht mit in den schönen Neubau einzugehen wurde. Auch die Belohnung der HJ-Dienststelle darf bis spätestens zwei Wochen vor der Einstellung nachgefordert werden. Alles weitere wird den Bewerbern von der Reichspostdirektion mitgeteilt werden.

— Bergstädt. Als sich einige Schülern in Tauta mit Speerwerfern vergnügten, traf ein Speer einen 12jährigen Jungen in das rechte Auge. Rößler immer war der Streitpunkt der gleiche: Der lange Höhner hing mit seiner ganzen Neigung an dem alten, unscheinbaren Stammbaum der Firma, und hatte es mit aller Macht durchsetzt, daß es unverändert blieb und nicht mit in den schönen Neubau einzugehen wurde. Auch die Belohnung der HJ-Dienststelle darf bis spätestens zwei Wochen vor der Einstellung nachgefordert werden. Alles weitere wird den Bewerbern von der Reichspostdirektion mitgeteilt werden.

Moritz 1-1. FC. Zschopau 1. Der Kampf um die Punkte geht weiter. Unsere Merkur muss sich in Zschopau dem dortigen Fußballdrabellen und hat damit eine weitere schwere Aufgabe zu lösen. Am letzten Sonntag holte Merkur aufgrund seiner Niederlage mit Planitz und Grünhermersdorf zu Punktegleichheit auf, wobei das Torverhältnis entscheidet. Das kann Merkur morgen alles andere, allerdings muß die Stürmerreihe mit anderen Leistungen aufwarten und jedes bißchen Gelegenheit voll ausnutzen. Morgen muß nur Klingelspiel betrieben werden, wozu man diesmal Häßling und Schumann verwendet, von denen man hofft, daß sie recht gute Pläne hereinbringen, so daß der Innenturm erfolgreich sein muss.

Von den Leistungen der Stürmerreihe hängt die Hintermannschaft ab, ob 1:0 wäre doch die

schöne Wismar, was die Läufer und Verteidiger, die diesmal in der offiziellsten Aufstellung spielen, zusammen mit dem Torwart in dieser Spieldirektion schon einmal fertig machen. Die guten Wünsche sollen unsere Merkurs begleiten, die sich hoffentlich dessen bewußt ist, was sie zu erfüllen hat, dann sollte auch der Erfolg nicht ausbleiben.

Das Spiel, das lebhafte Interesse begeistert, beginnt bereits 1/2 Uhr. Wieder der Merkur

geht 1/2 Uhr ab Wohl.

Moritz am 1. Uhr spielen ebenfalls in Zschopau ihr Herbstspiel Merkur 2-1. TuS Zschopau 2-2. Merkur führt 1/2 Uhr ab Wohl.

Am Samstag kommt die B-Jugendmannschaft beider Vereine, während der 1. und 2. Jugendmannschaften 1/2 Uhr.

Am Sonntag die B-Jugendmannschaft beider Vereine, während der 1. und 2. Jugendmannschaften 1/2 Uhr.

Am Sonntag die B-Jugendmannschaft beider Vereine, während der 1. und 2. Jugendmannschaften 1/2 Uhr.

Am Sonntag die B-Jugendmannschaft beider Vereine, während der 1. und 2. Jugendmannschaften 1/2 Uhr.

Am Sonntag die B-Jugendmannschaft beider Vereine, während der 1. und 2. Jugendmannschaften 1/2 Uhr.

Am Sonntag die B-Jugendmannschaft beider Vereine, während der 1. und 2. Jugendmannschaften 1/2 Uhr.

Am Sonntag die B-Jugendmannschaft beider Vereine, während der 1. und 2. Jugendmannschaften 1/2 Uhr.

Am Sonntag die B-Jugendmannschaft beider Vereine, während der 1. und 2. Jugendmannschaften 1/2 Uhr.

Am Sonntag die B-Jugendmannschaft beider Vereine, während der 1. und 2. Jugendmannschaften 1/2 Uhr.

Am Sonntag die B-Jugendmannschaft beider Vereine, während der 1. und 2. Jugendmannschaften 1/2 Uhr.

# 30 Jahre deutsche Kolonisation

Ein Denkmal menschlichen Rönnens

**Fürstliche Italienische Kolonialgesellschaft**  
Über die Berechtigung des deutschen Universitäts

Rom, 15. 10. Der deutsche Kolonialismus, der in Italien größtem Verhältnis begegnet, und dessen Berechtigung die italienische Presse immer wieder unterstreicht. Et. als die führende Kolonialgesellschaft „Azione Coloniale“ in einem bemerkenswerten Beitrag betont, nicht einmal so sehr ein Problem der Reviolion der Verträge. Man müsse vielmehr einfach der tatsächlichen Lage Rechnung tragen und dem „kämpfenden deutschen Volk“ — das der Erbe alles nur Mögliche abringt und

durch die Gewalt seiner Tugend das zu erhalten habe, was ihm durch den Raubzug von Versailles entzogen wurde — Gebiete zu vergeben, die sich für eine friedliche wirtschaftliche Expansion, zur Schaffung von Handelsniederlassungen und als Abhängigkeit der Entwicklung des deutschen Reiches eignen, außerdem aber die Verfolgung des Welterandes mit lebenswichtigen Rohstoffen sicherstellen.

„Der Führer“, so heißt es wörtlich, „holt der Führer diese Frage aufgeworfen hat, bedeutet, daß sie auch gelöst werden wird.“

Tatüber kann kein Zweifel bestehen, obwohl es sich dabei um ein delikates Problem handelt,

und viel Takt, Ruhe, Geduld und Erfahrungskunst nötig sei, um das Bild im rechten Augenbild beim Schopfe zu posieren. Die begierige, einsame und bewußte Zustimmung des deutschen Volkes gebe dem Führer die Gewalt, in jedem beliebigen Augenblick den Willen des gesamten deutschen Volkes hund zu tun.

Das führende Kolonialblatt erklärt jedoch, daß man auch heute noch beim Bezug frischer deutscher Kolonien unverkennbare und unvorstellbare Sorgen der deutschen Kolonialarbeitschaft feststellen könne. In allen eintigen Schutzbereichen des Reiches habe deutsche Schaffens- und deutsche Kulturstärke sich in so starkem Maße ausgeweitet, daß die 30 Jahre deutscher Kolonisation ein Denkmal menschlichen Rönnens darstellen. Nur die organisierte Schädigung von Versailles mit ihren phantastischen Erfindungen sei als Rechtfertigung für den am Deutschland begangenen Raub angesehen worden. Dieses schamlose Vergangenheit sei aber schon längst zusammengedröhnt und ebensoviel

wurde man die beweisfeste ausgestreuten Eigentümlichkeiten einer offenen kolonialen Unwürdigkeit“ Deutsches Land ins Ziel führen, so wie längst einschließlich überlegt worden seien.

Die These der deutschen Kolonialarbeitsfähigkeit habe heute keine Geltung mehr, was den Gewerkschaften lebe Rechtfertigung aus der Hand schlage. Ohne daß dies der endgültige Sieg noch nicht errungen sei, so bedeutet diese Tatsache, daß der deutsche Anspruch zu Recht besteht und moralisch nicht bestritten werden kann. Ein Schritt vorwärts, den Italien gerade im jetzigen Augenblick — in dem das Echo der Begegnung der beiden Führer noch in allen Herzen lebendig ist — freudig begrüßen kann.

**Kauf schafft Arbeit!**

Darum kaufe, wer kaufen kann!

## Archennachrichten

21. Sonntag nach Trinitatis

Bautzenberg — Stadtstraße —  
B. 11.10 Uhr Freiburg, Pl. Sell.  
11 Uhr Käfergasse, Oberpf.  
Schwab., R. 6 Uhr Freiburg, Oberpf.  
Schwab., Kollekte für die minder, Ju-  
gendarbeit der Evangelischen Sachsen.

Niedersachsen: Pl. Stenz.

Wittstock: R. 8 Uhr Käfergasse im

Vorort, Pl. Sell.

Kaufmännische Gemeinschaft  
Schloßstr. 16. 11 Uhr Freiburg, —  
8 Uhr Bautzenberg, — Wo: Au-  
genklinik 88 — Dr. Weißelberg.

Sachsenburg: 9 Uhr Freiburg,  
11 Uhr Käfergasse.

Niedersachsen: 9 Uhr Freiburg,  
11 Uhr Bautzenberg.

Niedersachsen: 8 Uhr Freiburg,  
11 Uhr Käfergasse.

Niedersachsen: 9 Uhr Freiburg,  
11 Uhr Käfergasse.

# 2. Beilage zum frankenberger Tageblatt

Nr. 242

Sonntagsausg., den 16. Oktober 1937

96. Jahrgang

## Das Ohr für die Sprache der Sterne

**Um Leben für die deutsche Wissenschaft.**  
(Zum 50. Todestag von G. R. Kirchhoff am 17. Oktober)

Von O. G. Foerster.

Bei den Männern stiller Wissenschaft, die im hingebender, emsiger Arbeit dem heutigen Weltbild sein eigenartiges Gepräge geben, gehört der große deutsche Physiker Gustav Robert Kirchhoff. Er hat, zum Teil selbstständig, zum Teil in gemeinsamer Arbeit mit seinem Freunde Robert W. Bunsen der Technik, der physikalischen, chemischen und astronomischen Forschung neue grundlegende Gebiete und Methoden erschlossen, ohne die unser heutiges Wissen um die Naturgesetze gänzlich lückenhaft wäre.

Kirchoffs Lebensweg ist der eines einjochigen, beschleunigten deutschen Gelehrten. 1824 in Königsberg geboren, studierte er hier Mathematik und Physik. Schon als 18-jähriger Student veröffentlichte er auf Grund eigener Forschung zwei wichtige Arbeiten, die jedes nur erdenkliche Problem der Vergleichung elektrischer Ströme zu lösen gestatteten. Nach kurzer Dozententätigkeit in Breslau wurde er auf Bunsens warme Empfehlung als ordentlicher Professor der Physik nach Heidelberg berufen. Ein stattlicher, ungewöhnlich junger, fast schwermütig auftretender Norddeutscher, so erzählte Helmholtz, trat in den Rektorat der Universität ein, die um jene Zeit als eine Blütezeit deutscher Forschung galt. Eine enge, unklöckliche Freundschaft schloss ihn bald mit dem dreizehn Jahre älteren Bunsen zusammen. Die beiden Gelehrten teilten fast völlig ihr mögliches Junggesellenleben; sie arbeiteten zusammen in den Laboratorien, unternahmen gemeinsame Spaziergänge und Ferientreisen und besuchten in ihren knappen Erholungstagen das Theater. Diese Freundschaft blieb auch bestehen, als Kirchhoff die Tochter seines ehemaligen Königsberger Lehrers Richelot heiratete.

Im Anfang der sechziger Jahre begann Kirchhoff den neuerrichteten Friedrichsbau der Universität, das erste große Institut Deutschlands für naturwissenschaftliche Zwecke. In diesem Gebäude, zwischen Laboratorien, Sammlungen und Schrägen, verbrachte Kirchhoff nebst zwei Jahrzehnten seines Lebens, hier stellte er mit Bunsen zusammen die grundlegenden Versuche zum Studium des Spektrums an, die beider Namen für alle Zeiten in das Ehrenbuch deutscher Wissenschaft eingruben. Es ist schwer, heute zu entscheiden, welcher der beiden Forscher das größere Verdienst an der Entdeckung der Spektroskopie erwarb; gerade in der Zusammenarbeit und dem Gedankenaustausch der Freunde liegt wohl das Geheimnis ihres großen Erfolges.

Schon der deutsche Optiker Josef von Fraunhofer hatte Spektrolyntersuchungen vorgenommen, die von verschiedenen ausländischen Gelehrten fortgeführt wurden. Doch standen die einzelnen Ergebnisse ohne Zusammenhang da, noch wurden derartige Versuche als unnötige Spielerei betrachtet und abgelehnt. Bunsen untersuchte Flammenzündungen verschiedener Elemente durch Beobachtung mit farbigen Gläsern. Sein "Kunst-

beinner" handelte die erste wichtige Verwendung. Da machte Kirchhoff ihm darauf aufmerksam, daß ein Prismen geeigneter sei als die Gläser, besonders dann, wenn man noch ein Fernrohr gehabt hätte. In dieser Stunde entstand das erste Spectrograph, ein Apparat zur Spektrum-Beobachtung. Die beiden Forscher stellten ihn aus einem Zigarettenständer, einem Prismen und Teilen eines alten Fernrohrs her.

Nun gelang es ihnen in jahrelangen Versuchsarbeit, die verschiedenen Spektrallinien der bekannten Elemente festzustellen. Damit war eine bahnbrechende Methode entdeckt, aus dem Spektrum eines glühenden Körpers auf seine chemische Natur zu schließen, und zwar mit einer Sicherheit und Empfindlichkeit, die bisher in der Chemie unbekannt war. Wenn Kirchhoff der Luft seines Beobachtungskraumes eine bestimmte Menge Natrium zusetzte, so vermochte das Auge am Spectrograph noch weniger als ein Dreißigmillionstel Milligramm des Natriumzuges zu erkennen! Klopfte man einige Schritte von der Lampe auf ein Buch, so sah man sofort die Natrium-Spektrallinie. Weitere Versuche führten schließlich zur Entdeckung zweier bisher unbekannter Elemente.

Von besonderer Bedeutung wurde die Spektroskopische Methode ferner für die Astrophysik. Ein scheinbarer Stern führte Kirchhoff zu einer wichtigen Entdeckung. Bald zuflüchtig ließ er einmal einen Sonnenstrahl zuerst durch eine mit Natrium gesättigte Flamme, dann durch ein Prismen geben, so daß die Spektren der Sonne und der Flamme übereinander fielen. Wider Erwartung hob sich die gelbe Natriumlinie nicht hell vom Sonnen-Spektrum ab; an der Stelle, wo sich die helle Linie hätte zeigen müssen, stand eine dunkle Linie. Was war das? — „Entweder ein Un-

sinn oder eine sehr bedeutsame Sache!“ vermutete Bunsen. Es war kein Unsinne. Ergänzende Versuche bestätigten vielmehr, daß aus diesen Untersuchungen ganz neue Schlüsse über die Beschaffenheit der Sonne gezogen werden müssten. Es war erwiesen, daß der Sonnenuntergang der heizende Teil des Sterns sein muß, daß er von einer fühlenden Dampfblase umgeben ist, die jedoch ebenfalls noch glühend ist. Alle Stoffe, deren Spektrallinien festgestellt werden, müssen auf der Oberfläche der Sonne in dampfförmigem Zustande vorhanden sein. Die Spektrallinien der Sterne geben uns klare Auskunft über ihre Zusammensetzung, ihre physikalische Beschaffenheit, Temperaturverhältnisse — Spektroskopie wurde durch Kirchhoff und Bunsen „das Ohr für die Sprache der Sterne.“

Ein Unfall scherte Kirchhoff lange Zeit an Nerven und Kräften. Er ertrug alles Leid in unendlicher Geduld, er sandte Trost in seiner Arbeit, als ihm die gelebte Frau starb, und auch in Berlin, wohin er 1879 berufen wurde, wirkte er in voller Schönheit und Kraft 1887 niederraten.

Angebettet zum größten Male sein Herz zu feiern legte, wurde die Umrundene vom Nebenbett gepackt. Und sie rief, sie werde demjenigen ihrer Freunde die Hand zum Ehebund reichen, der den meisten Blut beweise. God das einen Auftrag unter all den Würchen des Dorfes! Sehr zum Missvergnügen ihrer Brüder, und lästiglich waren sie so verärgert, daß Ivan Davids und Sava Kosich, seinem besten Freunde, den Vorritt zu lassen. Wer hatte den größten Mut? „Ich werde in der Nacht durch den Wald gehen, müssen dort auch noch so viele Räuber ihr Unrecht treiben!“ rief Sava. „Und ich werde um die Mittwoche auf den Kirchhof gehen, aus einem alten Grab einige Knochen nehmen und sie dir bringen“, flüsterte Ivan der Angebeteten ins Ohr. Er machte in der Tat sein Versprechen wahr. Er sah die Wölfe nicht, die ihm in weitem Abstand folgten. Er hörte ihr Röhren nicht, denn das Blut hämmerte dem Übergläubischen in den Schläfen. Endlich brachte er sich zur Erde nieder. Die Schwefel stieg in den Boden. Aber da wurde der Würche von einem wilden Enten geplagt: Ein übermäßig großes Wesen, ein Gespenst wuchs plötzlich hinter dem nächsten Grabstein in die Höhe und wollte dem Grabräuber entgehen. Der riß die Pistole aus der Tasche und schoß auf den Schenken, einmal, zweimal, dann war die Waffe leer. Und das Gespenst — sank schlaffend in sich zusammen. „Mutter, Mutter, ich sterbe!“ kam es wimmernd aus dem seltsamen Elend. „Du Du war der Kirchhof voll von Menschen. Sie haben das „Gespenst“ vom Boden auf, und schaudernd erkannte man Sava Kosich, den Rebenschuhler, den besten Freund des unglücklichen Schülers. Jammernd warf sich Draga auf den Blutenden. „Du darfst nicht sterben. Ich liebe dich, nur dich.“ Sie läste noch dem Arzt, und sie schwor dem armen Würchen, sie würde ihn erlösen, nur gefundne möge er werden. Die Knele kam zu spät. Sava erlag seinen Wunden. Ivan muhte ins Gefängnis wandern. Nicht wegen Mordes. Darauf wurde er freigesprochen. War er doch verwirrt Geistes gewesen, als er die Wölfe erschoss. Und er hatte ja geglaubt, auf einen Geist zu schielen. Darauf zweifelte sein Richter. Aber wegen der Schändung des Friedhofes muhte Ivan dann doch einige Wochen hinter Kerkermauern verbrennen. Er wird nun von der Gespensterfreude geheilt sein. Ebenso von der allzu großen Liebe ...“

## Der Schuh auf den Geist

Sie lagen einträchtig unter dem strohdach des jugoslawischen Wirtshauses, Mädchen und junge Männer, und freuten sich ihres Lebens. Die Aufgabe von allen aber war Draga Manisch, weil sie auch die Schönste war. Sie wurde von allen Würchen begehrt, am meisten jedoch von Ivan Davids, einem jungen Bauern, der sie alle in das Haus geladen hatte, damit sie ihm seinen Geburtstag feiern hülfe. Als der schon etwas angeheiterte Mann seiner Lebzeiten

## Die Heimat im Bild



Bildarchiv: Frankenberger Tageblatt  
Siedlung „Neue Heimat“

## Geld muß der Mensch haben

Ein heiterer Roman von Hannes Peter Störl  
Urheber-Rechtschluß: Mitteldeutsche Roman-Rundschau, Leipzig C 1

22 (Nachdruck verboten)

„Bitte sehr!“ gab er großmütig zurück, und dann rauschten beide ein Weilchen Schweigen.

„Da wollen wir also die ganze Nacht so verbringen?“ nahm Peter endlich das Wort.

„Was dochst du denn sonst?“ rief sie unterdrückt.

„Ich möchte überhaupt nichts. Das Denken habe ich mir, solange ich nun mit Ihnen zusammen bin, aber auch völlig abgewöhnt, der ja doch nichts Besonderes herauskommt.“

„Na ja!“

Und daraus verfiel das Paar wieder in Stillschweigen.

„Hab mal!“ sagte Peter nach getanter Zeit, als droben im Ort eine Tumulte schlug.

„Ach gähne.“

„Schrecklich!“ gestand sie. „Dieser Stuhl ist so hart.“

„Der meine ist auch nicht gerade ein Schwellen.“

„Dann“, brummte Peter.

„Ich werde mich zur Abrechnung ein Weilchen auf das Bett legen. Aber Sie müssen mir Ihr Ehrenwort darauf geben, daß Sie dort bleiben, wo Sie augenscheinlich sind.“

„Ich bleib‘ schon hier auf dem Stuhl sitzen. Was Sie nur bloß immer haben? Es ist doch wahrscheinlich nichts Ernstliches zwischen uns! Von mir aus bleibt es, was es von Anfang an war und was mir ich benötigt werde: eine Komödie, die auf ganz ruhigem, gefühlvollen Ton abspielen darf.“

„Es schien, als ginge bei diesen Worten ein leiser Schrei und Entzündung über Anna hohes Gesicht. Einmal brist stand sie auf, ging nach dem einen Bett und zog sich hoch,

einen anglistisch beobachtenden Blick auf den schlafenden Peter wendend, neigte sie sich in aller Eile an.

„Bitte!“ sprach Ann lächelnd.

Peter holte sich die Zeitung und lehnte auf seinem Stuhl zurück.

Dann begann er höchst lastlos zu lesen, während Ann ein über das andere Mal gähnte.

Gegen zwölf Uhr schrie der leidende Peter durch ein Geräusch zusammen. Er sah über seine Zeitung hinweg — Ann war einschlafen und unabschließbar in ihrem entspannten, schönen Gesicht, das Peter — und er wußte selber nicht, wie es kam — ganz wehmütig stimmte.

Peter wünschte eine Weile und nahm das entzückende Peter das reizende Bild, das die schlafende Ann bot. Tief und regelmatig gingen ihre Atemzüge, und es war etwas so kindlich Reines und Unschuldiges in ihrem entspannten, schönen Gesicht, das Peter — und er wußte selber nicht, wie es kam — ganz wehmütig stimmte.

Peter wünschte eine Weile und nahm das entzückende Peter das reizende Bild, das die schlafende Ann bot. Tief und regelmatig gingen ihre Atemzüge, und es war etwas so kindlich Reines und Unschuldiges in ihrem entspannten, schönen Gesicht, das Peter — und er wußte selber nicht, wie es kam — ganz wehmütig stimmte.

Und als drüber im Nebenzimmer ein leises Rumoren anhob, wurde ihr klar, daß Tante Karoline, von der sie von früher her wußte, daß diese eine Frühstückstheaterin war, sich ebenfalls anließte.

Da betrachtete Ann nochmals den schlafenden Peter, wobei sie lächelnd leicht den Kopf schüttelte, um schließlich den jungen Mann zu wenden.

Peter fuhr auf, rieb sich die Augen und guckte ein bißchen verständnislos.

„Ich gehe zu meiner Tante über, Herr Waldbom“, sagte sie leise. „Machen Sie sich rasch fertig, damit wir ehestens von hier fortkommen.“

So zügelte Ann sich und ging zu Tante Karoline hinüber, die die Nächte mit einer lärmenden Fröhlichkeit empfing.

Und der müde und verschlagene Peter im dem Schlafzimmer stieß einen langen Seufzer aus.

Um möglichst schnell dem Nachtbereich der ohnmächtigen und Eheglück stiftenden wollenden Tante Karoline zu entkommen, waren Ann und Peter bereits um sechs Uhr früh in New-Hastings weggefahren. Die gute alte Dame hatte so viel Glück- und Segenswünsche über das Paar ausgeschüttet, daß die jungen Leute ganz schuldbewußt und gerührt gewesen waren.

Und während diese nunmehr seit einigen Stunden Santa Anna zu fahren, erreichte Lord Lenham mit seinen beiden Begleitern New-Hastings. Es herrschte eine sonderlich exquisitische Stimmung unter diesem Kreis.

Lord Lenham trug ein grün und blau gerändertes Auge zur Schau, das ihm ein allzubefriedigter Hoteldiener beim Verlassen des Hotels mit einem Koffer gefangen hatte. Und Hannibal Smith hielt sich einen schmerzenden und geschwollenen Daumen, den er nicht zeitig genug aus dem Geschäftsbereich der Wagentür bringen konnte, die der unglückliche Detektiv zuweichen

mußte. Aber auch Waldbom hegte Groß und Grün im Herzen. Ihm, der sich so viel und seine Fähigkeiten einbüßte, war in Pfungsdorf die goldene Uhr von einem geschickten Tischler aus der Weise gestohlen worden. Der Dieb allerdings war nicht bekanntgemordet, und Waldbom hätte sich, von diesem Reinfall leben lassen, begleiten etwas verlaufen zu lassen. Als Detektiv, der sich in so hohnpredigender Art und Weise bestellte läßt, wäre er nur den Blamieren gemessen.

Als ihnen man auch noch in dem von den „Feinden des Althofs“ überschwemmten New-Hastings bedeutet wurde, daß erst am Nachmittag Hotelzimmer frei würden, stach der Lord zur ersten Welle in direkt herzerfrischender Weise.

„Hab doch der Hinter!“, sagte er, „wo zum Teufel soll ich mein verschwommenes Auge fühlen.“ Ich kann mich dazu doch schließlich nicht zum Geöffneten meiner Mitmenschen in eine belebte Hotelhalle setzen.“

„Verzögern Sie sich, bester Lord, wir werden schon Zimmer finden!“ lachte Hannibal mit schmunzelndem Gesicht und hielt sich seinen Daumen. „Ich werde mit dem Detektiv noch das Alter-Hotel anfischen. Sie bleiben zwischen im Wagen und machen Kompressen auf Ihr Auge. Eiswasser ist ja noch genügend in der Kugel.“

Lord Lenham brummte verdrießlich, und dann hielt er den Wagen vor dem Alter-Hotel an, in das Hannibal und Waldbom anschließend hineingingen.

Rund das Hannibal die Halle des Hotels betreten hatte, wurde er von einer kleinen, runden Dame am Arm geführt.

„Herrje, du bist ja auch hier, Hannibal!“ rief die kleine, rundliche Dame erfreut aus.

„Na guß an, die Karoline!“ lachte Hannibal. „Au!“ rief er hinzu, als ihm seine Schmetterlinge den Arm gebissen hatte. „Kontinuation folgt.“

**Quieta jetzt**  
Hausfrauen probiert:  
starker und feiner!  
Liter Grün 1 1/2 Rot 2 1/2 Gelb 3 1/2  
Kaffee-Ersatzmischungen mit u. ohne Bohnenkaffee

# Feierstunden nach dem Alltag

## Heimat am Meer

Die weite Ebene. Dächer Sterne.  
Wind singt von Gott. Wind weist von Ewigkeit.  
Ein Engel steht des Sichelmonds Laterne  
bis auf der Wiesen schlägt Dunkelheit.

Das Meer ist nah. Das Meer ist uns' Mutter.  
Wir wurden einst aus Woge und aus Wind.  
Dorthin fernwärts zieht ein alter bremer Kutter.  
Mit Lang und Fisch, die uns verbrüder sind.

Gott steht im Glanz. Die Wolken hängen Rahmen  
Tief in die Ebene. Das Wasser spricht.  
Und um und schwanken unsichtbare Ahnen,  
Längst schon Verwandte, im Silberlicht.

Clara Schünemann - Kruselamp.

## Die Fischer von Juist

Eine Schautte von Hans Betzke.

Die Fischer von Juist, der schmalen, mit  
Heide und Strandbäumen bewachsenen Insel des  
Nordsee, waren in alten Zeiten äußerst wilde,  
räuberische und daher gefürchtete Gesellen.

Sie lebten vor allem vom Fischfang, da  
dieser oder seine besonderen Reichtümer ab-  
wirkt und die Fischer sehr genugslüchtige Beute  
waren, so bildeten sie sich mehr und mehr zu  
Strandbauern aus. Geriet ein Schiff in der  
Röhe ihrer Insel in Seenot, so eilten sie dem  
bedrohten Fahrzeug nicht zu Hilfe, sondern sie  
überließen es totlos seinem Schicksal und war-  
ten am Strand feindselig auf den Abgang, wo es  
schwerte, damit sie sich des entzweibenden  
Gutes bemächtigen konnten. Rom gat ein  
Schiff des Nachs in Gefahr, so gaben sie ihm  
abschließlich solche Lohnzeichen, damit es auf  
einem Riff oder einer Sandbank anlief und so  
zugrunde ging und seine Ladung eine sichere  
Beute der freibeßenden Fischer wurde. Wie  
schlagen die hatten Herzen dieser Insellute so  
freudig, als wenn der Ruf: "Schiff in Not!"  
durch das Dorf erscholl; dann wußten sie, es  
stand eine bequeme Vereicherung ihres Besitzes  
zu erwarten, sie erhoben sich schnell von ihrem  
Tisch und ihrem Kartenspiel und liefen durch  
Wind und Wellen an den Strand, um hinauszulügen,  
ob die Aussichten günstig für sie  
waren. Spülte das Meer Tote an die Küste,  
so wurden sie auf einem Friedhof hinter den  
Dünen bestattet, der schon einen recht flach-  
lichen Umgang angenommen hatte. Das ge-  
raubte Gut brachten die Fischer, soweit sie es  
nicht selber brauchten, auf einem Segelkutter nach  
Enden, und das daraus erzielte Geld  
wurde geteilt. So lebten sie herlich und in  
Freuden — und auf keinem Eiland der ganzen  
Nordsee wurden im Laufe des Jahres so viele  
Fischer von dem guten Hamburger Kümmel  
leer getrunken wie auf Juist.

In einer stürmischen Nacht erscholl wieder  
einmal der Ruf "Schiff in Not" durch das  
schlafende Dorf. Die Männer stiegen schlaf  
aus ihren Betten, zogen sich an und eilten an  
den ungestrichenen Strand, wo in kurzer Zeit  
die ganze Ortschaft versammelt war. Es war  
eine grauenhafte Röde, die Wellen stoben  
drößlich gegen die Küste, und in der Luft  
heulte und sauste es, als trübe die Wilde  
Jugd über die Insel dahin. Das Schiff  
brauchen war bereits geschafft, seine Waffen  
waren vom Sturm gelapt, es war nur noch  
ein hilfloses Spiel der Wellen, unter denen

es zuweilen völlig verschwand. Die ersten  
Wälder, große, eisenbeschlagene Rästen, trieben  
schwankend heran, kanteten aber den Strand  
nicht erreichen, da die außergewöhnliche See sie immer  
wieder zurückwarf. Drei Fischer steigen ent-  
schlossen in einen Kahn, um die Rästen zu  
bergen. Aber sie hatten das lastende Gut noch  
nicht erholcht, da schlug eine Riesenwelle über  
ihre Fahrzeug fort, und sie ertranken.

Auf dem Wege zum Himmel war ihnen  
nicht besonders hoffnungsvoll zu Mut, denn  
sie wußten sich ihrer ungeheuerlichen Sünden wohl  
bewußt. Als sie aber an die Himmelsküste  
kamen, floßten sie doch mit kräftigen Händen an,  
und Petrus war unvorstellbar genug, ihnen  
die Tür zu öffnen, statt nur die kleine Luke  
aufzutun, die sich darin befand.

"Wer seid ihr denn?" fragte er erstaunt  
über die verwilderten Gesellen.

"Wir sind drei Fischer von Juist", war die  
Antwort, und damit hatten die Burschen auch  
schon die Tür in den Händen und waren led  
in den Himmel hineinmarschiert, ohne daß  
Petrus es hätte hindern können. Sie be-  
nahmen sich von Anfang an so lärmend und  
unverträglich im Paradies, daß dem armen  
armen Petrus angst und bange wurde. Er rief  
sogleich einige Engel herbei und trug  
ihnen auf, die drei schrecklichen Sünden, die  
ja gar nicht an diese Städte gehörten, so scham-  
los wieder aus dem Himmelsgarten  
hinauszuwerfen. Die Engel gaben sich die  
größte Mühe, durch gutes Zureden ihr Ziel  
zu erreichen, aber ihre Überredungskünste  
waren der Größe des Juister Fischer nicht  
im mindesten gewachsen.

Petrus war in der größten Verlegenheit,  
noch einiger Zeit aber spach ihm ein erschöpfer  
Einsatz durchs Hirn. Er dachte an die räude-  
rlichen Sitten der Fischer auf ihrer Nordsee-  
insel, ein Zöcheln flog um seinen Mund, und  
man wußte er, was er zu tun hatte. Er öffnete  
die Himmelstür so weit er konnte, stellte sich  
draußen hinter einen Busch und rief durch  
seine vor dem Mund gehaltenen Hände mit  
lauter Stimme: "Schiff in Not!"

Dann hatten die Fischer diese Worte ge-  
hört, da fuhren sie zusammen, sprangen auf,  
ließen ihren guten Hamburger Kümmel stehen  
und stürmten durch die Himmelspforte hin-  
aus, dem vermeintlichen Schiff entgegen.  
Petrus schlug die Tür mit lautem Knall  
hinter ihnen zu und rief sich zuflüsternd

"Die Fischer merken zu spät, daß sie einer  
List des himmlischen Pötzners zum Opfer  
gesessen waren. Sie fingen sich mit verstörten  
Augen an und unternahmen gar nicht den Ver-  
such zurückzukehren. Die Türen des Par-  
adieses blieben ihnen verschlossen für immer."

## Goethes letzter Raum

Kleines Bild von Ludwig Bäte.

Das Haus am Krautplatz ist, seitdem es  
vom letzten Enkel Wolfert an den Weimarer  
Staat überging, lange Museum geworden, und  
nun der letzte Anbau fertig ist, breiteren sich alle  
Schäfte dieser großen und vielseitigen Samm-  
lung überwiegend aus. Es war schon zu Se-  
zeiten überwoll an Gemälden, Plastiken,  
Medaillen, physikalischen Apparaten, dennoch  
festlich in seiner ganzen Haltung. Ein eines  
Vornehmen, Schloß zwischen beiderseitigen

sonst niemandem aufgefallen — denn sein  
anderer nimmt ihn und seine Wirkung so wichtig  
und ernst —, aber ihm erscheint dieses  
kleine Verfolgen bereits als empfindliche  
Schlappe. Vielleicht hat er in einer Gesellschaft  
nicht eine glänzende, sondern nur eine be-  
scheidene Rolle gespielt; seine Bemerkungen  
waren nicht so treffend gewesen, wie er es von  
sich erwartet hatte. Über seine Arbeit war nicht  
als hervorragend unter den besten genannt  
worden, und was der Möglichkeit mehr sind.  
Niemand hat es beachtet außer ihm. Aber  
niemand kennt auch die Selbstsäuber, in der  
er sich versteckt, der hochsinnige Juwel, der  
ihm verfolgt, die Vorwürfe, die er sich macht.  
Er, gerade er, durfte eben nicht verfolgen.  
Solche Erledigkeiten schlagen Wunden, die schwer  
heilen, weil sie durch die schwürende Eitelkeit  
vergrößert sind.

Ein eitler Mensch wird allerdings nicht in  
jeder Umgebung so empfindlich und so leicht  
verletzt sein. Nicht immer wird ihm sein  
Selbstgefühl in gleicher Weise peinigen. Das  
wird wohl pauschalisch dort geschehen, wo er  
mit Leuten zusammen ist, die ihn ihrer gesell-  
schaftlichen Stellung nach oder geistig überlegen  
finden und denen gegenüber er sich als ebenbürtig  
entwirft möchte. Im Familienvater dagegen  
oder in der Gegenwart von Untergebenen mög-  
tigt er mehr oder weniger gleichmäßig gegen seine  
Wirkung und gegen die Rolle sein, die er spielt.  
Und selbst: gerade da, wo es ihm nicht so  
dortum zu tun ist, zu gefallen und Erfolg zu  
haben, da wo er nicht mit allen Mitteln um  
seinen Erfolg wirkt, dort wird er Spannungs-  
gefühle gescheit. Da aber, wo er den größten  
Wert darum legt, sich herauszutun, da, wo ihn

Bürgerhäusern und für ein Menschenleben die  
Kirche Weimars, ja Deutschlands.

Doch weht jetzt mir noch in zwei Räumen  
sein Atem ganz, und sie allein sind unter-  
hindert erhalten: das Arbeitszimmer mit den  
einfachen Tischen und Stühlen, noch kleiner,  
noch bescheidener, das Schlafzimmer.  
Ein Bett an der Wand, an der ein gewickelter  
Hengst herläuft, ein breiter Schrein mit Rolle,  
Kissen und Fußbank, das Tischchen daneben  
und vor dem Bett ein kleiner Teppich auf den  
proben, derben Dielen, zwei Türen und ein  
Fenster, eine rissige Decke über der bunten  
Biedermeierlichen Vorde, sonst nichts. In doch,  
der Strich, an dem er sitzt festhielt, wenn das  
Kaufstechen jauer werden möchte. In alten  
Bauernhäusern findet man heute noch wohl  
eine ähnliche Einrichtung. Auch hier also der  
Widerstand gegen alle Neuerunglichkeit: Aus-  
genommen, daß man von Jugend auf davon  
gewöhnt sei, sind prächtige Zimmer und ele-  
gantes Hausratet etwas für Leute, die keine  
Hend. Da aber erwacht der vermeintliche  
Patient und war doch erstaunt, sich in so  
geringer Toilette zu sehen. Er war nicht nur  
erstaunt, er war mordstörend. Er schimpfte  
wie ein Robespier, zumal sich noch heraus-  
stellte, daß ein Krogenkopf saß. Es ent-  
wickelte sich zu einer Tragödie. Der Unan-  
dare schrie die Hilfsbereite an und wurde je-  
siegelhaft, daß sie schließlich hinausließ, um  
Schuß vor diesem Grobian zu suchen. Und  
da erschien der Geschäftsführer wie ein retten-  
der Engel. Er stützte einen Krogenkopf aus  
seinem Vortrat. Tiefer Friede herrschte fortan.

**Blinder Eifer schadet nur...**

Es gibt Menschen, die sind zum Predigt vogel  
geboren. In jeder Lebenslage werden sie in  
die berühmte Rolle des Predanten hineinge-  
drängt, der sich plötzlich in einem Porzellans-  
laden sieht. Auch wenn sie helfen, wenn sie  
dienstleistungsfähig sein wollen, leiden sie Schiffbruch.  
So ging es auch einem jungen Mädchen in  
Bondon, das ruhig und harmlos ein Kino be-  
suchte. Plötzlich bemerkte sie, daß der neben  
ihr sitende alte Herr nach vorne rutschte und  
ihm sein Kopf auf die Brust fiel. „Aha“, dachte  
die junge Dame, „der Kermit ist ohnmächtig geworden.“ Und plötzlich rückte sie ein  
Stückchen näher, befahl den Eingeschlossenen  
von Krax und Schiß und öffnete ihm das  
Hemd. Da aber erwachte der vermeintliche  
Patient und war doch erstaunt, sich in so  
geringer Toilette zu sehen. Er war nicht nur  
erstaunt, er war mordstörend. Er schimpfte  
wie ein Robespier, zumal sich noch heraus-  
stellte, daß ein Krogenkopf saß. Es ent-  
wickelte sich zu einer Tragödie. Der Unan-  
dare schrie die Hilfsbereite an und wurde je-  
siegelhaft, daß sie schließlich hinausließ, um  
Schuß vor diesem Grobian zu suchen. Und  
da erschien der Geschäftsführer wie ein retten-  
der Engel. Er stützte einen Krogenkopf aus  
seinem Vortrat. Tiefer Friede herrschte fortan.

**Kochen Sie Kaffee und Leim!**

Der Pianist Leichmüller musizierte manch-  
mal mit seinem Bruder, einem Cellisten, bei  
guten Freunden in Leipzig. Das Instrument  
des Bruders war mit den Jahren nicht nur  
alt, sondern auch recht kaputt geworden.  
Eine handfeste Kontrolle genügte, um es un-  
tauglich zu machen. Aus diesem Grunde pflegte  
einer der Leipziger Musikfreunde der beiden  
Musiker, wenn er ihrer vom Paß aus an-  
sichtig wurde, seiner Handpäderin in die Rück-  
scheide zu rufen: „Komm! Kochen Sie schnell Kaffee  
und — Leim!“ Dann wurde Kaffee getrunken  
und anschließend wader musizierte, solange das  
Cello — dicht hielt.

**Scherz-Rätsel.**

ung!	T	R
ung!	Der	R = weg!
ung!	T	R
ung!		
ung!		
ung!		

**Auflösung  
des Silben-Rätsels:**  
Waffrock  
S fabell a  
C be t  
S oebi l  
Bauernhaus  
M mo e  
O adha n  
C krie b  
N omad e  
= Wiesbaden — Karlsruhe.

es ist Selbstgefühl. Derjenige, der es nötig  
hat oder zu haben glaubt, seine Eigenschaften,  
Leistungen und Möglichkeiten immer wieder  
unter Beweis zu stellen und ins helle Licht zu  
rücken, der hat lediglich sein Selbstgefühl des  
Selbstgefühls. Nicht ohne Grund wird der so-  
genannte Gelungstrieb — der oft mit Eitel-  
heit Hand in Hand geht — auf ein ursprüng-  
liches Widerwärtigkeitsgefühl zurückgeführt.  
Gerade, weil ein solcher Mensch leicht Endes  
seiner und seines Wertes nicht ganz führt ist,  
muss er sich darin ständig selber bestätigen  
lassen.

Ist da nun keine Hilfe? Sind solche Men-  
schen infolge ihrer Veranlagung, falschen Er-  
ziehung oder falschen Einstellung zu sich und  
der Welt nur bis ans Ende ihrer Tage  
rettungslos dazu verdonnert, diese Tragik mit  
sich herumzuschleppen, sich immer wieder diesen  
Quollen auszuliefern? Wer oder was kann sie  
erdichten?

Kein anderer; nur sie sich selber.  
Durch ein tapferes und bewußtes Verzichten  
auf den falschen Schein, mit dem sie sich un-  
sagten, durch eine aufrechte Selbstprüfung. Das  
„Erkenne dich selbst“, das über dem Tempel  
von Delphi stand, ist durch alle Zeiten hindurch  
die unerlässliche Voraussetzung an einer fruch-  
tbaren Entwicklung der Persönlichkeit geblieben.  
Wer wie sich selbst kennt, vermag sich richtig  
eingeschätzen. Er weiß, was er kann und ist,  
aber er kennt auch die Grenzen, die ihm gesetzt  
sind. Wer vor sich selber und seinen Geplänen  
die Augen verschließt, wird nie aus seinem  
Geplän zu lernen vermögen. Nur der klüge  
und klugste verfügt auch seine Wissen-  
schaften und Klugheiten aufzurichten und sie  
ausführbar zu machen.

## Kammer und Klopfraum

von E. Wappeler

16

(Nachdruck verboten.)

Durch das Fenster hatte man einen freien Blick über den ziemlich geräumigen Hof auf das Hinterhaus, wo im Erdgeschoss ein Tischlermeister sein Handwerk betrieb. Den ganzen Tag über waren Säge und Hobel in Tätigkeit und verursachten einen solchen Lärm, daß Frau Gruber, wenn sie in der Küche beschäftigt war, oft ärgerlich das Fenster schließen mußte. Neben der Tischlerei befanden sich die Lagerräume eines Großhändlers aus der Prinz-Ferdinand-Straße.

Links und rechts wurde der Hofraum begrenzt von den hohen Giebelmauern der Nachbarhäuser. An der linken Seite, die nachmittags im Schatten der einen Giebelwand lag, führte unter einem schrägen Dach aus Weißblech ein schmaler Gang vom Vorderhaus zum Hinterhaus. Er war von den Fenstern des Vorderhauses nur schwer zu übersehen.

Das Hinterhaus selbst, in dem sich die Werkstatt und die Niederlag befanden, wies eine Pforte zur Prinz-Ferdinand-Straße auf, die von den Boten des Großhändlers und den Kunden des Tischlermeisters vielfach benutzt wurde. Sie stand deshalb den ganzen Tag über offen.

Das Schwurgericht, vor dem sich Else Mohr zu verantworten hatte, traf gegen 11 Uhr vormittags in dem Hause Bergstraße 124 ein. Ein schnell organisiertes Polizeiaufgebot sorgte für die notwendigen Absicherungen.

Zuerst mußte der Tischler Ferdinand Hannemann angeben, wo er sich am Mordtage zur Zeit der Tat aufgehalten hatte.

Vom Flur des Hauses gelangte man zunächst in eine kleinere Stube, die dem Zeugen für gewöhnlich als Aufenthaltsort diente, während er seine Mahlzeiten in einem dahinter liegenden Zimmer einzunehmen pflegte. Dort hatte er am Nachmittag des 20. März auch seinen Nachmittagskaffee getrunken.

„Waren beide Türen Ihrer Wohnung verschlossen?“ fragte ihn der Vorsitzende.

Vorster Hannemann, ein Invalide in den fünfzig Jahren, bezahlte „Ja, Herr Vorsitzender. An dem Tage war sehr schlechtes Wetter, der Wind heulte so um die Ecke herum und es zog hier unten im Flur gewaltig, so daß ich eben die Türen geschlossen hatte. Ich konnte darum nicht viel hören, was im Hause vor sich ging.“

„Also, wir wollen sagen, daß Sie überhaupt nichts hören konnten, Herr Hannemann.“

„Ja, Herr Vorsitzender!“ bestätigte Hannemann und kratzte sich hinter den Ohren. „Man denkt doch auch nicht gleich an so was Schreckliches, wo das ganze Jahr nichts vor kommt in unserem Hause. Es wohnen ja nur ruhige Leute hier drin, und wenn ein Fremder kommt, dann flüchtet er gewöhnlich bei mir, wenn er etwas wissen will!“

„Und um die fragliche Zeit hat niemand gellingerkt?“

„Nein — das kann ja auch meine Frau bezeugen, die mit mir zusammen Kaffee getrunken hat.“

„Halten Sie es denn nach für ausgeschlossen, daß ein Mensch das Haus betreten haben kann, ohne daß Sie es merken? Ich meine, ein fremder Mensch, der im Hause nicht Bescheid weiß?“

„Ja, für ausgeschlossen halte ich das ja nun nicht, Herr Vorsitzender. Sicher, wenn er leise mache und die Haustür nicht zuschlagen läßt, hätte ich es wohl überhören können. Meine Frau spricht nämlich sehr laut, doch ich oft schon sagte: Nur halte man bloß die Luft an, Babette, nur denn die ganze Nachbarschaft immer hören, was du mir erzählst!“

„Und an dem fraglichen Nachmittag hat Sie Ihnen beim Kaffee trinken auch viel erzählt?“

„Und ob, Herr Vorsitzender! Wo doch nebenan eine junge Frau so plötzlich gestorben war. Da hat sie mir die ganze Krankheitsgeschichte erzählt, von A bis Z, wie sie dem Schnupfen gekreestet hatte und wie dann Lungenerkrankung draus geworden war — alles hat sie mir erzählt.“

„Haben Sie auch nicht gehört, wie die Angeklagte in das Haus gekommen ist?“

„Nein — auch das habe ich nicht gehört!“

„Und Sie können auch nicht sagen, ob der Schuh, durch den Hölter gestoßen wurde, vor dem Eintreffen der Angeklagten oder erst hinterher gefallen ist?“

„Wie kann ich das sagen, Herr Vorsitzender, wo ich doch erst von der ganzen Geschichte erfuhr, als die Frau Gruber mit einemmal zu schreien anfing!“

„Sie haben also auch nicht gehört, wie Frau Gruber das Haus verließ und nach etwa 10 Minuten zurückkehrte?“

„Nein, Herr Vorsitzender. Aber ich habe sie gehen sehen. Ich sage noch: Na, Frau Gruber, was holen für den Gaukler? Und sie hat gesagt: Der Herr Gaukler erwartet Beute. Sie wissen schon, die kleine Schwarze — da soll ich nun bloß ein bisschen Geduld holen von nebenan. — Aber wie sie wieder gekommen ist, das habe ich nicht gehört, Herr Vorsitzender. Denn ich bin gleich, wie die Gaukler aus der Haustür war, in das hintere Zimmer gegangen, weil meine Frau den Kaffee schon auf dem Tisch stehen hatte. Jawohl — so ist das gewesen und nicht anders, ganz genau so!“ schrie er hinzu, seine eigene Aussage bestätigend.

Der Vorsitzende wandte sich an die Zeugin Gruber:

„Stimmt das, Frau Gruber, was der Zeuge eben sagte?“

„Sie drückte sich in den Hintergrund. „Ja — wenigstens, daß ich mit ihm gesprochen habe, als ich aus dem Hause gehen wollte.“

„Und als Sie zurückkamen, haben Sie nichts von dem Zeugen Hannemann gesehen oder gehört?“

„Ich nein, Herr Gerichtshof!“ erklärte Frau Gruber die schon wieder einen putzigen Kopf bekommen hatte. „Gesehen habe ich ihn nicht, aber seine Frau, die Frau Hannemann, konnte ich gut hören.“

„Durch die beiden Türen hindurch, Frau Gruber?“

„Ja, Herr Gerichtshof — durch die beiden Türen hindurch.“

„Dann muß sie allerdings ein sehr kräftiges Organ haben!“ schloß der Vorsitzende die Zwischenvernehmung der Zeugin Gruber ab und richtete seine Worte wieder an den Zeugen Hannemann:

„Ihm ergänzte Sie uns weiter, Zeuge Hannemann, was geschah, als Sie die Schreie der Frau Gruber gehört haben. Bekanden Sie sich denn in diesem Augenblick noch in dem hinteren Zimmer?“

„Nein — da war ich schon wieder hier vorne drin. Bei mir dauert das nämlich nicht sehr lange mit dem Kaffee trinken, Herr Vorsitzender. Also, wie ich da die Tür zwischen dem Vorderzimmer und dem Hinterring Zimmer eben so schließen wollte, da hörte ich auf einmal die Stimme der Frau Gruber: Hilfe — die Polizei! Ein Mord! Ein Mord! — Sie hat das immerzu geschrien, Herr Vorsitzender. Ich da hören und die Treppe hinaufstürmen, das war wohl eins.“

„Und wer blieb unten in der Wohnung, Ihre Frau?“

„Ja, Herr Vorsitzender. Die hatte nämlich einen bannigen Schrei gekreestet wegen des Schreiers von Frau Gruber. Und das war man ganz gut so, weil doch sonst hätte einer aus dem Hause laufen können, ohne daß man es gemerkt hätte.“

„Es ist aber keiner hinausgelaufen, Zeuge?“

„Nein, Herr Vorsitzender. Dann hätte ich ihm doch auch auf der Treppe begegnen müssen, nicht?“

„Also Sie kamen dann oben in der Wohnung an, und was sahen Sie da?“

„Ja — Herr Vorsitzender, das möchte ich Ihnen schon lieber oben erzählen — da kann ich es Ihnen gleich zeigen, wie das alles war!“

Das Gericht begab sich in die im zweiten Stock gelegene Wohnung der Frau Gruber.

„Also —“, seufzte Hannemann seine Auffrage fort, „ich komme die Treppe hier herausgestürmt, ganz außer Atem natürlich, und da sah ich zunächst die Flurtür öffnen. Ich ging hinein in den Flur und blieb hier stehen, hier auf diesem Fleck, Herr Vorsitzender. Ich muß schon sagen, ein bißchen gruselig ist mir dabei doch geworden, wie ich die Frau Gruber sah. Ganz aufgeregt war die Frau, und mit ihren Händen hielt sie ein junges Mädchen an den Armen fest, das zur Tür hinaus wollte.“

„War das die Angeklagte?“

„Ja, Herr — das war sie. Ja, und dann hat mich die Frau Gruber angelächelt: So laufen Sie doch schon und holen Sie die Polizei, Herr Hannemann — die hat Herrn Feller niedergeschossen! Und dann bin ich auch wieder runtergelaufen und habe aus dem Fenster gerufen nach der Polizei.“

„Haben Sie nicht auch einen Blick in das Mordzimmer geworfen, Zeuge?“

„Nein — da hatte ich gar keine Zeit mehr, Herr Vorsitzender.“

„Und dann sind Sie also mit dem Wachtmeister wieder herausgekommen, nicht wahr?“

„Ja, Herr.“

Der Vorsitzende wandte sich an den Verteidiger: „Haben Sie noch Fragen an den Zeugen, Herr Rechtsanwalt?“

Dr. Warmholz trat etwas vor. „Ja! Ich bitte, den Zeugen zu befragen, ob nicht die Möglichkeit bestand, daß eine dritte Person auf einem anderen Wege als durch die Haustür das Haus verlassen konnte. Wenn die Tat von einer anderen Person als von der Angeklagten ausgeführt wurde, so ist doch nicht gesagt, daß diese Person das Haus ausgerechnet auf dem Wege verließ, auf dem sie am ehesten hätte entdeckt werden können!“

Der Vorsitzende wandte sich nochmals an den Zeugen: „Sie haben die Frage des Herrn Verteidigers gehört, Zeuge Hannemann. Was haben Sie dazu zu sagen? Fühlen noch ein anderer Weg aus dem Hause?“

„O ja, Herr Vorsitzender!“ lagte dieser bestätigend. „Durchs Hinterhaus. Über das wissen doch nur die Hausbewohner und einige, die unser Hause kennen.“

„Wir wollen aber doch einmal sehen!“ sagte der Vorsitzende.

Der Zeuge Hannemann wurde beauftragt, das Gericht den Weg durch das Hinterhaus zu führen.

Man ging die zwei Treppen zum Haustür hinunter, bog vor der Tür zur Vorleermühning rechts ab und gelangte, nachdem man noch einige Stufen passiert hatte, auf den Hof.

„Bei schönem Wetter gehen wir ja meistens gradwegs über den Hof!“ fuhr Zeuge Hannemann fort. „Aber wenn es regnet, gehen wir dort unter dem Dach entlang!“

„Geregnet hat es ja am 20. März!“ ergänzte der Vorsitzende. „Es ist also wohl anzunehmen, daß auch die dritte Person, wenn sie überhaupt für den Tod in Freizeit kommt, diesen überdachten Gang benutzt hat. Wir wollen also auch dort entlang gehen!“

Gavor beauftragte er aber einen der begleitenden Wach-

meister, in die Wohnung des ersten Stocks zu gehen, um zu kontrollieren, ob man von dort aus einen Menschen sehen könnte, der sich unter dem überdachten Gang dicht an der Giebelwand des Nachbarhauses entlang schlängelte.

Zeuge Hannemann erhob sich, die angenommene dritte Person zu spielen und schlängelte sich unter dem Gang dahin.

„Können Sie den Zeugen sehen, Wachtmeister?“ rief der Vorsitzende hinaus zum ersten Stock.

„Nein — ich sehe niemand!“ lang die Antwort zurück.

Dr. Warmholz quittierte diese Auskunft mit einem leichten Kopfnicken.

Das Gericht benutzte dann ebenfalls den überdachten Gang und gelangte in das Hinterhaus.

Der Weg durch dieses Haus zur Prinz-Ferdinand-Straße war nur kurz. Es führte lediglich über den Flur, auf dem alletler Holz herumstand, und endete an der Tür, die auch heute nicht verschlossen war.

Tischlermeister Hornung, der von den Personen des Gewichts überrascht wurde, trat aus der Tür seiner Werkstatt, in der die Sägen surrten, und machte ein recht verdantes Gesicht.

„Wer sind Sie denn?“ fragte der Vorsitzende.

Noch ehe der Befragte antworten konnte, gab Zeuge Hannemann die Auskunft, daß es sich um den Tischlermeister Hornung handele, der hier seine Werkstatt habe.

„Das paßt sich gut!“ sagte der Vorsitzende. „Wir können ihn gleich vernehmen.“

Nach Erledigung der nötigen Formalitäten sagte Tischlermeister Hornung aus, daß er sich auf die Einzelheiten des 20. März zwar nicht recht besinnen könne, es sei aber natürlich möglich, daß ein Mensch, ohne daß er, der Zeuge, etwas davon weiß oder hört, den Flur passieren und das Haus nach der Prinz-Ferdinand-Straße habe verlassen können.

Der Vorsitzende wandte sich nun dem Zeugen Vollbrecht zu, der sich im Hintergrund aufhielt. „Zeuge Vollbrecht — kannten Sie diesen Weg?“

„Nein!“ gab Vollbrecht zur Antwort.

„Und Sie — Angeklagte?“

„Ich habe ihn nie benutzt, Herr Vorsitzender!“ gab auch Else Mohr zur Antwort.

„Dann können wir wohl in die Wohnung der Frau Gruber zurückkehren!“ sagte der Vorsitzende und schritt den anderen voran über den Hof in das Vorderhaus zurück.

Die Wohnung der Frau Gruber wurde dann einer genaueren Besichtigung unterzogen.

„Was ist denn das für eine Tür?“ fragte der Vorsitzende die Zeugin Gruber und legte die Hand auf die Rückseite einer Tür, die sich direkt neben der Küche befand.

„Das ist meine Vorratskammer!“ gab die Angeklagte zur Auskunft und öffnete die Tür. „Ich habe da meist mein Eingemachtes drin. Im Sommer ist es da hässlich kühl, und es hält sich alles sehr gut, Herr Gerichtshof.“

„Das Zimmer hat aber keinen anderen Ausgang?“

„Nein — nur diese Tür. Dahinter liegt die Küche!“ erklärte Frau Gruber weiter.

„Man kann also Ihre Wohnung nur durch die Küche verlassen, Zeugin Gruber?“

„Ja — nur durch die Küche!“

Nach einer eingehenden Besichtigung des Mordzimmers selbst und einer Darstellung der Lage des Ermordeten, erklärte der Vorsitzende den Voraustermin für beendet.

Das Gericht lehnte zur Fortsetzung der Hauptverhandlung in das Gerichtsgebäude zurück.

Else Mohr hatte der Vorauszeit im Mordzimmer selbst tief erschüttert. Die ganze Durchbarkeit jenes schrecklichen Augenblicks am Nachmittag des 20. März stand wieder vor ihr, eindrückend, lächmend. So deutlich wie in diesen wenigen Minuten hatte sie in all den letzten Wochen den grausigen Anblick des ermordeten Verlobten nicht vor Augen gesehen.

Eine lächmende Wärme durchströmte ihren Körper, griff nach ihrem Hirn, drängte alles Blut daraus zurück.

Dunkle Flecke sprangen vor ihren Augen in einem zitternden, wirbelnden Reigen. Es war ihr, als griffen eisalte Hände an ihre Schläfen und drückten die Adern ab, die unter den raschen Schlägen ihres Herzens zersprangen wollten.

Unter Aufbietung aller ihren Kräfte schritt sie durch den Verhandlungssaal und nahm auf der Anklagebank Platz.

Dr. Warmholz, dem ihr verändertes Wesen aufgefallen, fragte sie, bevor der Vorsitzende die Sitzung wieder eröffnete, nach ihrem Zustand. Sie gab ihm keine Antwort darauf. In ihren Augen lag ein ausdrucksloses, leerer Blick.

„Wenn Sie sich schwach fühlen, Friedlein Mohr, und die Verhandlung nicht folgen können, bitte ich den Vorsitzenden um eine kleine Pause, damit Sie sich erholen können.“

„Es geht schon Herr Doctor!“ sagte sie jetzt mit schwacher Stimme. „Ich muß es doch durchschlängeln. Nur nicht lange jagen damit, nicht länger hinausschieben. Nur — wenn ich Sie um ein Glas Wasser bitten dürfte, Herr Doctor!“

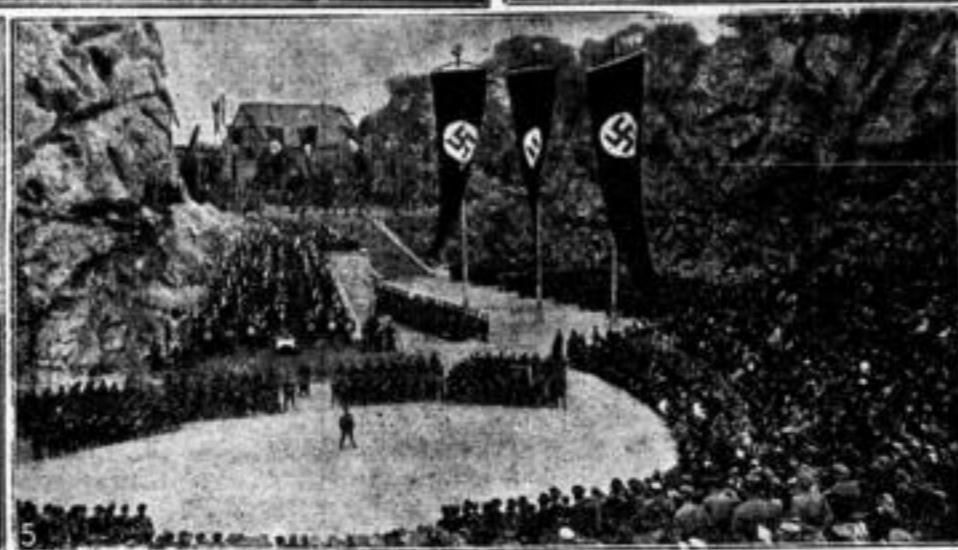
Dr. Warmholz ließ ihr durch einen Beamten Wasser bringen. Sie trank das Glas in einem Zug leer. „Danke Ihnen, Herr Doctor. Sie sind sehr lieb zu mir.“

Das Gericht betrat den Saal. Die Verhandlung nahm ihren Fortgang.

„Warum das alles noch? Sagte Else Mohr. Warum kommen Sie nicht zu Ende damit? Es ist ja alles eine Dualität, alles, alles, jedes Wort, das Sie sprechen — alle.“

(Fortsetzung folgt.)

# Welt im Bild



1. Japanische Taufs in uralt chinesischen Dörfern

2. Unzähllich ihres Besuches in Berlin besichtigen der Herzog und die Herzogin von Windsor mit Dr. von Berliner Siedlungen

3. Oberst Lindbergh, der an der Tagung der Zillenthals-Gesellschaft in München teilnahm, im Gespräch mit General der Flieger Milch

4. Die Schaltheisse „Emden“, „Schlesien“ und „Schleswig-Holstein“ traten ihre Auslandstour an

5. Reichsminister Dr. Goebbels übergab in Bob Segeberg erstandene Nordmarksteinkette ihrer Bestimmung

6. Eine von den bolschewistischen Mordbrennern zerstörte Brücke vor Gilson

7. Sir Oswald Mosley wurde in den Straßen Liverpools durch einen Steinwurf verbeult. Kommunisten schwer verletzt

8. Am 30. Geburtstag Horst Wessels legte Reichsminister Dr. Goebbels im Sterbezimmer des Horst-Wessel-Krankenhauses einen Kranz nieder

9. Neues Atlantik-Flugzeug der Heinkel-Werke, das 4400 Kilometer ohne Zwischenlandung zurücklegen kann

10. In Berlin starb die bekannte Filmchauspielerin Renate Müller im Alter von 31 Jahren

11. Im Kreis Krone in Berlin wurde eine besondere Freiwilligkeitsvorgabe: ein Bär, der selbständig Motorrad fährt

12. Den Ruf des kinderreichsten Mannes in Deutschland durfte wohl der 66jährige August Thiele in Aethen bei Gelle haben, dem in diesen Tagen das 38. Kind geboren wurde

13. Ein Flugsperberbabu erblickte in Berlin unter Wasser das Licht der Welt



Wußnahmen Scherl-Bilderdienst-M. (12) und Preisse-Bild-Zentrale-M. (1)